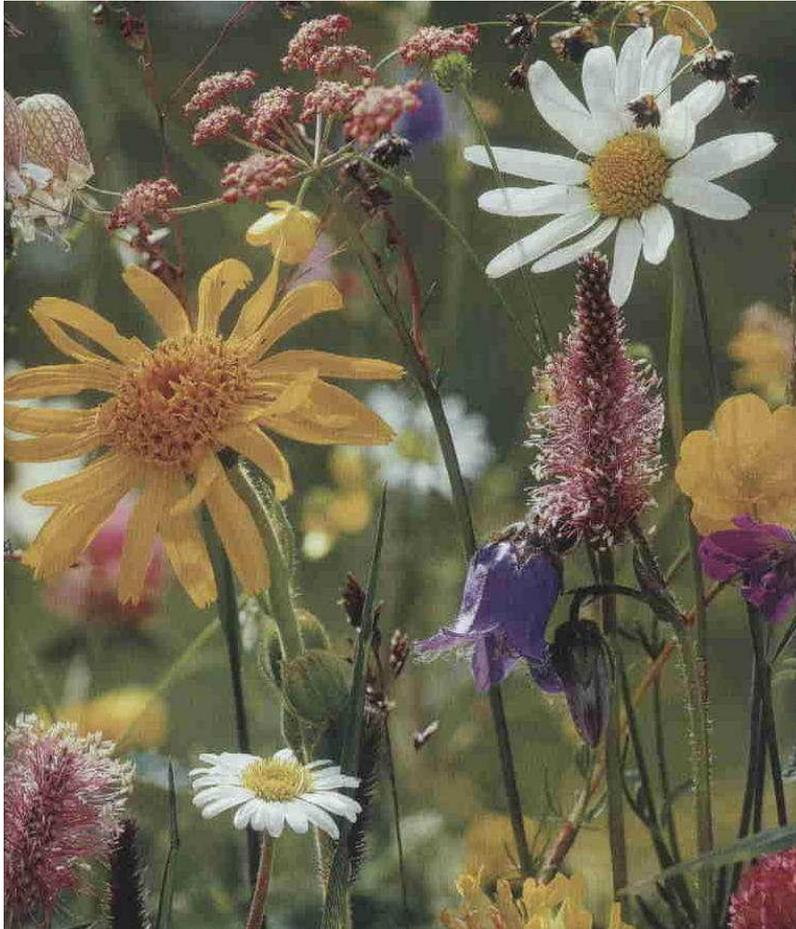


# Schöpfungstheologie



**Religion  
und  
Natur-  
wissenschaft**

Anstößiges und  
Anstöße zum  
Weiterdenken

## **Zitatensammlung aus drei Büchern von Eugen Drewermann:**

- „Der sechste Tag“ (Die Herkunft des Menschen und die Frage nach Gott)
- „... und es geschah so“ (Die moderne Biologie und die Frage nach Gott)
- „Im Anfang ...“ (Die moderne Kosmologie und die Frage nach Gott)

## Liebe Leserin, lieber Leser,

Bisher sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ die folgenden Beiträge erschienen. Sie stehen in gedruckter Form zur Verfügung (farbiges Deckblatt, geklammert, A4) und können gegen Erstattung der Unkosten (ca. 5 Cent je bedruckte Seite + Versand) bestellt werden:

- SB 1: Papa, was ist das eigentlich: GENE, GENETIK, GENTECHNIK? (Dem Geheimnis des Lebens auf der Spur) - 19 Seiten
- SB 2: Unter die Lupe genommen: Biomedizin, Gentechnik, Ethik – (In-vitro-Fertilisation, Klonen, Stammzelltherapien und Embryonenforschung, Pränatale genetische Diagnostik, Präimplantationsdiagnostik, Gentherapie, Gentechnische Herstellung von Medikamenten, Ethisch-theologische Erwägungen); Hrsg. der Originalfassung dieser Arbeitshilfe: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Radebeul, 2001; überarbeitete und aktualisierte Ausgabe – 56 Seiten
- SB 3: Grüne Gentechnik - Essen aus dem Genlabor? – Der Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelherstellung - 16 Seiten
- SB 4: Gut gerüstet für den Ernstfall - Wie ich selbst VORSORGE treffen kann für Unfall, Krankheit und Alter – Betreuungsverfügung, Vorsorge-Vollmacht, Patientenverfügung – mit Muster-Formularen - 20 Seiten
- SB 5: Glaube und Naturwissenschaft im Spannungsfeld von Weltbildern und Bibelverständnissen, Ideologie und Ethik; Beispiele „Schöpfung contra Evolution?“ und „Stammzellforschung“ - 36 Seiten
- SB 6: Organspende - Pflicht aus Nächstenliebe oder Verstoß gegen die Menschenwürde? - 14 Seiten
- SB 7: Sonne, Mond und Sterne ... Der Mensch im Kosmos; Vom Werden und Vergehen der Gestirne - und was das Geschehen am (physikalischen) Himmel mit unserer Existenz zu tun hat – 19 Seiten
- SB 8: Ist die Welt ein Würfelspiel? – Entdeckungen der Chaosforschung – 17 Seiten
- SB 9: Wie viele Menschen (er-)trägt die Erde? Überlegungen zum Wachstum der Weltbevölkerung – 11 Seiten
- SB 10: Klima-Wandel – vom Menschen verursacht? (Was es mit dem „Treibhauseffekt“ auf sich hat – und was uns das angeht) – 17 Seiten
- SB 11: Energie für die Zukunft – Einstiege und Ausstiege, 26 Seiten
- SB 12 In Würde sterben (Der Weg des Sterbens aus medizinischer, seelsorgerlicher und theologischer Sicht, Begleitung Sterbender, Sterbehilfe, Schmerztherapie, Hospizarbeit, Patientenverfügung); Hrsg. der Originalfassung dieser Arbeitshilfe: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Radebeul, 2004, überarbeitete und aktualisierte Ausgabe - 56 Seiten
- SB 13: Schöpfung contra Evolution? – Glaube und Naturwissenschaft – wie Feuer und Wasser? - 13 Seiten
- SB 14: Gut leben statt viel haben – von Bedürfnissen und Lebensstil, Wachstum und Genügsamkeit - 14 Seiten
- SB 15: Klonen, Stammzellen, Embryonenforschung – Biomedizin, Gentechnik, Ethik – 14 Seiten
- SB 16: Unser tägliches Brot – Ernährungsgewohnheiten und ihre Folgen: für uns selbst, für Landwirtschaft und Umwelt und für die Dritte Welt – 13 Seiten
- SB 17: „GOTT würfelt nicht!“ Wenn Naturwissenschaftler von GOTT reden – was meinen sie damit? Sammlung von Äußerungen von Aristoteles, Galilei, Newton, Darwin, Planck, Einstein, Hawking und anderen Naturwissenschaftlern – 17 Seiten
- SB 18: Kritische Stimmen zur Evolutionstheorie und zur historisch-kritischen Auslegung der Bibel: „Kreationismus“, „Intelligent Design“, „Schöpfungs-Wissenschaft“; Sammlung von Zitaten und Argumenten und deren (selbst-) kritische Bewertung - 24 Seiten
- SB 19: Hirnforschung und Willensfreiheit – Argumente, Interpretationen, Deutungen – 20 Seiten
- SB 20: Genetik und Gentechnik – Fakten, Argumente, Zusammenhänge (Sammlung von Fakten und Zitaten aus Medienmeldungen seit 2000, geordnet in etwa 20 Themenbereichen, wird mehrmals pro Jahr ergänzt, Ausdruck auf Anfrage; aktuelle Fassung im Internet unter [www.krause-schoenberg.de/gentechnikfakten.html](http://www.krause-schoenberg.de/gentechnikfakten.html) – ca. 160 Seiten
- SB 21: Schöpfungstheologie – Zitatensammlung aus drei Büchern von Eugen Drewermann zu Religion und Naturwissenschaft (Herkunft des Menschen – Biologie – Kosmologie) – 18 Seiten
- SB 22: Darwin im Originalton; Zitate aus seinen Büchern: „Die Entstehung der Arten“ (1859) und „Die Abstammung des Menschen“ (1871) – 17 Seiten

Viel Spaß beim Lesen!

## Ihr Joachim Krause

---

Bestellungen, Rückfragen, Hinweise und Kritik richten Sie bitte an:

**Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Beauftragter für Glaube, Naturwissenschaft und Umwelt,  
(Dipl.-Chem.) Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg,  
Tel. 03764-3140, Fax 03764-796761,  
E-Mail: [krause.schoenberg@t-online.de](mailto:krause.schoenberg@t-online.de) Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>**

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.  
Verwendung und Nachdruck – auch von Textteilen - nur auf Nachfrage.

15.08.09  
© Joachim Krause 2004

# Schöpfungstheologie

## Religion und Naturwissenschaft

### Zitatensammlung aus Büchern von Eugen Drewermann zum Verhältnis von Glaube und Naturwissenschaft

Eugen Drewermann hat von 1998 bis 2002 in drei Bänden seine Erkenntnisse und Gedanken zu „Religion und Naturwissenschaft“ veröffentlicht.

- Drewermann, Eugen: *Glauben in Freiheit*, Bd. 3. *Religion und Naturwissenschaft*, Teil 1. *Der sechste Tag: Die Herkunft des Menschen und die Frage nach Gott*, Walter-Verlag Zürich u. Düsseldorf, 1998, 544 Seiten
- Drewermann, Eugen: *Glauben in Freiheit*, Bd. 3. *Religion und Naturwissenschaft*, Teil 2. *Biologie und Theologie; ... und es geschah so: Die moderne Biologie und die Frage nach Gott*, Walter-Verlag Zürich u. Düsseldorf, 1999, 969 Seiten
- Drewermann, Eugen: *Glauben in Freiheit*, Bd. 3. *Religion und Naturwissenschaft*, Teil 3. *Kosmologie und Theologie; Im Anfang ...: die moderne Kosmologie und die Frage nach Gott*, Walter-Verlag Zürich u. Düsseldorf, 2002, 1287 Seiten

Auf 2.800 Seiten nimmt er nicht nur viele Stimmen aus der theologischen Diskussion der vergangenen 2000 Jahre auf. Er bietet zusätzlich eine sehr detaillierte Darstellung des aktuellen Wissensstandes aus Biologie (einschließlich der Evolution des Menschen) und Kosmologie.

Daraus entwickelt er seine „Schöpfungstheologie“ (er selbst verwendet diese Bezeichnung für das Gesamtwerk in Teil 2 auf Seite 821).

Im Folgenden sind einige Zitate zusammengefasst, die zwar eine subjektive Auswahl des Lesers (JK) darstellen, aber auch wichtige Argumentationslinien von Drewermann nachvollziehen lassen.

Am Anfang jedes neuen Absatzes steht dabei links in Klammern die Seitenangabe im jeweiligen Band.

## Eugen Drewermann: Schöpfungstheologie – Teil 1

(Drewermann, Eugen: *Glauben in Freiheit*, Bd. 3. *Religion und Naturwissenschaft*, Teil 1. „Der sechste Tag: Die Herkunft des Menschen und die Frage nach Gott“, Walter-Verlag Zürich u. Düsseldorf, 1998)

- (Seite 17:) Ob Gott „wirklich“ „ist“ oder nicht, entschied sich für ihn (Jesus JK) einzig daran, ob und wie er sich im Leben von Menschen auswirkte.
- (25:) Bereits die Gnostiker der ersten nachchristlichen Jahrhunderte erkannten die Unvereinbarkeit der Lehre Jesu von einem Gott der Güte und der Liebe mit jener eher gleichgültigen und grausamen Einrichtung der Natur, die ein so ganz anderer Gott als Weltenbaumeister (als „Demiurg“) geschaffen haben musste.
- (28:) bis in die Gegenwart macht sie (die katholische Kirche JK) den Glauben an die Botschaft Jesu von der Vorstellung eines Gottes abhängig, der „allmächtig“ in dem Sinne sein soll, dass er tun kann, was er will, wann er will und wie er es will; immer noch verteidigt sie jede Lücke unserer Naturerkenntnis als Bastion eines unerklärlichen „Eingreifens“ Gottes: Die Entstehung des Menschen, die Entstehung des Lebens auf diesem Planeten, die Entstehung des Kosmos insgesamt - ... nur ... als Planungen einer unendlich überlegenen göttlichen Weisheit verstehen ließen ... weigert sich schlechtweg zu begreifen, dass die naturwissenschaftliche Methode selbst keine Lücken des Unerklärlichen zulässt ...
- Wir werden im folgenden viel Mühe auf den Nachweis verwenden, dass die Rede von Gott auf einer

- grundsätzlich anderen Ebene angesiedelt ist als auf der Ebene naturwissenschaftlichen Fragens. ... bereits Kant ... wusste, dass Gott ein Ideal der Vernunft, nicht eine Kategorie des Verstandes sein kann
- (33:) „Wie konnte Gott das zulassen?“ oder: Die Frage nach der „Rechtfertigung Gottes“ angesichts eines Meeres von Leid
- (36) Ein Gott, der alles kann und doch nichts tut, verdient, wenn er so viel des Unheils tatenlos mitanschaut, wohl nicht für gütig gehalten zu werden; oder umgekehrt: wäre er gütig, doch könnte selbst er es nicht hindern, so wäre er wohl nicht allmächtig; beide Eigenschaften vereinbaren sich nicht miteinander, solange die Welt so ist, wie sie ist: ein Jammertal. Beide Eigenschaften, die Allmacht ebenso wie die Güte, gehören indessen laut christlicher Theologie unabdingbar dem Göttlichen zu.
- (37) Leibniz 18. Jahrhundert: Gott, meinte er, habe die „Übel“ der Welt in Kauf nehmen müssen, um des höheren Gutes willen, das die Harmonie im Gesamtzusammenhang auszeichne: „in der großen Ordnung ... herrscht stellenweise auch etwas Unordnung, und diese kleine Unordnung bedeutet für das Ganze nur Schein“ ... Missgeburten, tektonische Verschiebungen der Erdrinde – all das also sind nur „Unordnungen“, denen wir „unsern Reichtum und unsere Bequemlichkeit schulden ... all das sind, würden wir heute sagen, nur „chaotische Schwankungen“, die notwendig sind, um den Bau des Kosmos in seiner ganzen Weisheit und Schönheit zu errichten. ...  
Von einem Gott, der so vorgestellt wird, wie die jüdisch-christliche Glaubenswelt ihn bis heute gelehrt hat, erwartet man Besseres, Menschlicheres als „Unordnungen“, die in jedem Einzelfalle ein ungeheures Meer von Leiden bedeuten.
- (38) Dostojewskis Argument: die Unschuld der Kinder! Sie zumindest leiden immer zu Unrecht. ... nicht nur, dass viele Übel die Unschuldigen ganz unabhängig von menschlichem Handeln durch die blinde Mechanik der Natur treffen ...  
(40) widerlegt sich die ... Logik der Bibel mit ihrem ... Schema von Lohn und Strafe aus den Händen eines gerechten, rächenden Gottes nicht wie von selbst? ... selbst wenn ... Seuchen wie Pest und Cholera für den Erhalt der Harmonie der Welt notwendig gewesen wären ... Gott hätte sie einfach deswegen zulassen müssen, um die Zahl der Menschen auf Erden „kurz“ zu halten ... was für eine „Harmonie“ wäre das dann, die zu ihrer Herstellung sich derart unmenschlicher Mittel bediente? ...
- (41) Medizinstudent: „ein Gott ... der sich's anschaut, und er täte rein gar nichts - diesen Gott wegen unterlassener Hilfeleistung verklagen“
- (42) Marie Noel: „primitive Religionen ... klagen den Menschen an, um das Geschick zu entschuldigen. Um Gott zu rechtfertigen. ... nehmen Adam und Pandora das Böse der Welt auf ihre Rechnung und rufen: ... Das ist meine Schuld ... Wenn aber der Mensch die Ursache des Bösen ist, ist dann nicht die Erbsünde schöpferisch, genauso wie der Schöpfer selbst?“  
Mythos Persiens: es sei da ein guter Gott, Ahura Mazda, dessen Werke nur leider durch das Wirken eines bösen Geistes, Ahriman, der sich des Menschen bemächtigte, in Unordnung geraten seien ...  
Marie Noel: „Tbc-Bazillus ... ebenso Geschöpf Gottes wie der Mensch und die Engel ... frisst in der Brust einer jungen Mutter ... sagt „Gott ist gut“ ... spricht ... sein Tischgebet. – Dasselbe Tischgebet, das wir am Ende unserer Mahlzeit sprechen, nachdem wir das Huhn oder das Lamm gegessen haben.“
- (43) Wozu beten, wenn die „Erhörung“ des einen Gebetes identisch ist mit der Nichterhörung eines anderen ebenso wohlbegründeten Flehens? ...  
ständiges Plus und Minus zwischen Gebären und Töten, zwischen Fressen und Gefressenwerden, zwischen Hervorbringen und Zurücknehmen ...
- (44) Die klassische „christliche“ Antwort auf Erschütterungen dieser Art besteht in dem Hinweis auf das Zitat aus dem Römerbrief ... „die ganze Schöpfung“ seufze „bis zu diesem Augenblick mit uns“ und ängstige sich und warte darauf, „dass die Kinder Gottes offenbar werden“ (Röm. 8, 19.22). Da soll das Leid der Welt „erklärt“ werden mit dem Mythos vom „Sündenfall“ Adams, so als sei es immer noch möglich, den Menschen in den Mittelpunkt der Schicksalsbestimmung des Universums zu stellen, so als sei es immer noch möglich, die Gesetze der Natur als ein Malheur der „Willensfreiheit“ des Menschen zu betrachten, so als sei es immer noch möglich, die ganze Natur, gleich, ob schuldig, ob unschuldig, um den „Abfall“ und „Aufstieg“ des Menschen herumkreisen zu lassen ...
- (47) Reinhold Schneider: „Der schönste Vogel hascht im Flug den schönsten Schmetterling ... auch ist zur Zerstörung der Rose, wie es scheint, eigens ein grüngoldschimmernder Käfer erschaffen worden ...“
- (49) F. Stier: „Verlautet nicht aus allem, was da leibt und lebt, frisst und gefressen wird, eine Kunde von Gott, der mir, wenn er die Liebe ist, als amor terribilis (schreckliche Liebe ED), und wenn er der Vater ist, als pater tremendus (furchtbarer Vater ED) begegnet?“
- (51) F. Stier: „Ist der Mensch ... vielleicht nur eines der Experimente auf dem als „Evolution“ gedachten Wege zu einer höheren Stufe ... ein noch nicht ausgereiftes ... Modell einer Art, die nur um einer Endgestalt willen, auf die hin sie ausgelegt ist, nicht um ihrer selbst willen, besteht? Wäre also - vom Sechstagerwerk aus gesehen – Adam nicht der „nach seinem Bilde“ (schon) Erschaffene, das „lasst uns machen ...!“ nicht als Akt, sondern als actio, als facere (tun ED), nicht als fecisse (getan haben ED), als faciendum (noch zu Schaffendes ED), nicht als factum (schon Geschaffenes ED) zu verstehen?“  
[„Wir wollen Menschen machen“ als Fernziel, „er schuf Menschen“ als 1. Schritt JK]
- (55) solange wir uns für den *Weg* der Menschwerdung *theologisch* nicht interessieren, solange werden wir die Wege *Gottes mit „seiner“ „Schöpfung“ „natürlich“* nicht begreifen!

- (56) Päpstliche Bibelkommission 1948: Historizität der ersten 11 Kapitel der Genesis – wer sage, sie seien „nicht historisch“, lege das Verständnis nahe, sie seien ohne historische Bedeutung, „wo sie doch in einfachen und bildhaften Worten, die der Fassungskraft weniger gebildeter Menschen entsprechen, die fundamentalen Heilswahrheiten wiedergeben und auch in volkstümlicher Weise den Ursprung des Menschen und des auserwählten Volkes beschreiben.“
- (57) Papst Johannes Paul II. erklärte im Weltkatechismus von 1992 (Nr.390): dass die Geschichte vom „Sündenfall“ (Gen. 3,1-7) zwar eine bildhafte Sprache verwende, „aber ein ursprüngliches Ereignis bestätigt, eine Tatsache, die am Beginn der Menschheitsgeschichte stattgefunden hat.“
- (58) „Bildhafte Geschichten“ können sehr tiefsinnig sein, doch nur, wenn man sie nicht dazu benutzt, die ganze Menschheit auf dem Niveau von „Wenigergebildeten“ zu halten!
- (59) schon rein zeitlich konzipiert die Bibel die Welt allein auf den Menschen hin; für sie ist die ganze Erde nichts als die Bühne seines Auftritts, und selbst von der menschlichen Geschichte interessiert sie sich einzig für den Mythos der besonderen Erwählung eines einzigen, des eigenen Volkes. ... kann die Welt in Raum und Zeit in der Tat wohl nicht allzu große Maße aufweisen ...
- (60) Akzeptiert man die evolutive Sicht der Welt, so kann der Mensch nicht länger mehr als das Zentrum und das Ziel aller kosmischen Veranstaltungen betrachtet werden; so kann es nicht die „Sünde“ „Adams“ gewesen sein, die uns die „Übel“ der Welt beschert hat; so kann mithin auch von einer „Erlösung“ der „Welt“ durch Jesus „Christus“ ehrlicher Weise keine Rede mehr sein; so muss man vielmehr alle Aussagen über die „Welt“ prinzipiell und strikt zurückbeziehen allein auf die *Menschenwelt* – man muss sie lösen von allen naturphilosophischen und metaphysischen Spekulationen ...
- (62) Wenn der Mensch den Dimensionen von Raum und Zeit entsprechend ganz offensichtlich nicht dazu eingesetzt wurde, über die Welt und den Kosmos zu „herrschen“, sondern wenn er, wie die Bibel doch auch sagt, lieber die Erde, der er entstammt, „bedienen und bewahren“ sollte (Gen. 2, 15), dann ist die Welt wohl zu groß, um anthropozentrisch erklärt werden zu können; dann aber ist das ganze Schema von „Sündenfall“ und „Erlösung“ nichts weiter als eine symbolisch-mythische Anthropologie; dann erhält es durchaus keine „objektive“ Information zu Fragen der Kosmologie; dann besitzt auch die Kirche (und auch das Volk Israel) keinerlei irgendwie ausgezeichnete Stellung im Welten„plan“, und ihre „Bedeutung“ beschränkt sich einzig darauf, das menschliche Dasein zu deuten und nach Möglichkeit „menschlicher“ zu gestalten als bisher.
- (83) dogmatische Manie der Kirche Roms, bildhafte Aussagen über das „Wesen“ bzw. über die „Bestimmung“ des Menschen in einen „historischen“ Anfang zu projizieren, der alle weitere Geschichte für Jahrtausende unter einen göttlichen Fluch gestellt habe (einem indischen Theologen wurde (1997?) ein vatikanisches Glaubensbekenntnis ultimativ zur Unterschrift vorgelegt: durch die von Adam begangene Erbsünde ... ist die menschliche Natur eine gefallene Natur, beraubt der Gnade, die sie ursprünglich bekleidete ... „Ich glaube ... dass die Erbsünde nicht durch Nachahmung, sondern durch Fortpflanzung auf die menschliche Natur übertragen wird ...“)
- (120) indem sie antike Mythen, die, bildlich genommen, als Aussagen über die menschliche Existenz wohl Sinn machen mögen, als konkrete Informationen über die menschliche Geschichte missdeuten
- (121) wenn der Gedanke einer „Schöpfung“ des Menschen durch Gott zur Deutung der *historischen* Anfänge des menschlichen Daseins Sinn machen soll ... dass Gott selbst ... die „Schuld“ daran trägt, dass der Mensch so ist, wie er ist ...  
Wunder nimmt es, dass der Mensch ... eine gewisse Ahnung doch bereits in sich trägt, was ein „Gott“ für ihn selbst und er selber für sich als ein „Mensch“ überhaupt sein könnte.
- (122) Es ist die Natur selber, die wir in gewissem Sinne *überwinden* müssen, um „Menschen“ zu werden. *Sind* wir es denn, *können* wir es denn schon sein, nach diesem Weg der Herkunft? Und können wir, *dürfen* wir wirklich diesen Weg schon als Wirken und Wirklichkeit *Gottes* bezeichnen?
- (199) dass wir von drei Gedanken, die dem biblischen Schöpfungsglauben zentral sind, ein für allemal werden Abschied nehmen müssen, und zwar:  
a) von der Idee eines „planend“ „handelnden“ Gottes, der als allgütig, allmächtig und allweise die Welt dazu bestimmt habe uns Menschen hervorzubringen;  
b) von der Idee einer „teuflischen“ oder menschlichen „Sünde“ am Anfang der Schöpfung, die den Weltzustand als ganzen „verschlechtert“ habe, und  
c) von der Idee einer einmaligen und endgültigen Offenbarung Gottes in einem Menschen, *der so ist wie wir*: in Jesus von Nazareth als einem Mitglied der Spezies *homo sapiens sapiens*.  
Alle drei Vorstellungen besitzen ... einen bestimmten *symbolischen* Sinn, den wir indessen erst erfahren werden, wenn wir die „wörtliche“, dogmatisch formulierte Bedeutung dieser Chiffren aufsprengen. ...  
unhaltbar gewordene Vorstellung, die Geschichte der Erde, ja, des gesamten Kosmos, sei wesentlich zu dem Zweck konzipiert, dass Gott selber in dem Menschen Jesus von Nazareth habe „inkarnieren“ und sich als Mensch, als menschengewordener Gott seiner Schöpfung habe mitteilen wollen.
- (201) es ist gewiss möglich, den Menschen als den vorläufigen „Endpunkt“ an einem bestimmten „Ast“ am Stammbaum der Evolution der Arten zu betrachten, doch bilden in gewissem Sinne *alle* heute lebenden Arten einen solchen „Endpunkt“, stellen auch sie auf ihre Weise eine „Krönung“ in der Geschichte des Lebens dar.
- (202) Der Mensch entwirft sich ein menschliches Bild von der Gottheit, um alsdann zu verkünden, dass er als einziger auf Erden diesem Bild ähnlich sehe; um aber die „Gottähnlichkeit“ des Menschen, das heißt die „Repräsentanz“ der Gottheit in der Gestalt des Menschen zu „begründen“, führt er das Dogma an, dass ein Mensch, Jesus Christus, selber Gott (gewesen) sei.

- (207) Kant: „Wenn man ... für die Naturwissenschaft und in ihren Kontext den Begriff von Gott hineinbringt, um sich die Zweckmäßigkeit der Natur erklärlich zu machen, und hernach diese Zweckmäßigkeit wiederum braucht, um zu beweisen, dass ein Gott sei, so ist in keiner von beiden Wissenschaften innerer Bestand.“
- (208) „christologisches“ Dogma von der „Menschwerdung“ Gottes: läuft darauf hinaus, den jetzt lebenden Menschen, uns selbst, als die lebenden Exemplare des homo sapiens sapiens zum Endergebnis und damit zum Endzweck der Evolution zu erheben ... biologisch gesehen war Jesus ein Vertreter der Spezies homo sapiens sapiens. Nicht der Mensch als solcher, die Gattung homo, einzig der homo sapiens sapiens soll nach theologischem Urteil die „Krone“ der „Schöpfung“ darstellen ... nicht der homo erectus, nicht der Neanderthaler ...
- (209) es ist im Gefüge der Natur unmöglich, einen bestimmten Ist-Zustand als Endzustand zu betrachten. Alles in der Natur ist im Fluss, alles geht immer weiter, solange es lebt ... auch über den homo sapiens sapiens wird die Entwicklung hinausgehen ... schon in weit weniger als 35.000 Jahren werden unsere Nachkommen von uns weiter entfernt sein als wir Heutige vom Neanderthaler. Alles, was irgend wir heute als „Religion“ bezeichnen, ist beschränkt auf die Vorstellungswelt unserer Spezies ... es könnte sein, dass, in geologischen Maßstäben bald schon, die Geschichte der Menschheit zu Ende geht ... die Geschichte des Lebens auf diesem Planeten aber würde damit durchaus nicht zu Ende sein. ... selbst nach dem Ende des Experiments Mensch könnte (die Natur) durchaus noch einmal oder gar mehrfach den Versuch starten, intelligente Lebensformen auf der Erde hervorzubringen. Die Vertreter einer solchen ganz anderen „Menschheit“ würden durchaus nichts mehr wissen von der Existenz eines Jesus von Nazareth ...
- (212) Die Anthropozentrik des Alten Testaments wird zur Christozentrik des Neuen Testaments, und diese wiederum gerät in der abendländischen Theologie zu einer puren Eurozentrik.
- (214) „Adam“ brachte durch seinen „Ungehorsam“, seine „Sünde“ Unheil über sich selbst, über die ganze Erde, über den ganzen Kosmos ... seither, so will es das römische Dogma, ist die Natur „verderbt“, ihre Ordnung „gestört“, die Welt „erlösungsbedürftig“ ... das kann man nach Theologenmeinung ganz einfach schon daran erkennen, dass seither Krankheit und Tod das menschliche Dasein heimsuchen, dass die Frauen nur noch mit Schmerzen Kinder gebären, dass sich die Menschen ihrer Nacktheit, verstanden als sexuelle Ungeschütztheit, schämen (müssen).  
Das Missliche an Vorstellungen dieser Art ist nicht allein die falsche „Wörtlichnahme“ der Symbolsprache mythischer Texte in wichtigen Teilen der Bibel, auch nicht allein die kindliche Phantasterei von einer Welt, in der es „am Anfang“ Alter, Krankheit und Tod als kreatürliche Mitgift der Lebewesen schlechterdings nicht gegeben hätte, das wirklich Schlimme an derartigen Anschauungen besteht in der konsequenten *Moralisierung aller natürlichen Lebenszusammenhänge*.
- (215) unannehmbar ist das Kirchengodma, ... man habe die Hypothek der Endlichkeit des irdischen Daseins: den Tod, und seine Vorboten: Alter und Krankheit, für eine Strafe Gottes zu halten, die seit „Adams“ „Sünde“ „gerechterweise“ über der Menschheit lasteten und erst durch den „Sühnetod“ Jesu als des „Sohnes Gottes“ hätten „hinweggenommen“ werden können. Denn mit einem solchen Verständnis der Welt wird nicht nur die Ordnung der Natur für eine „teuflische“ Verwirrtheit erklärt, es werden zudem die Gesetze der Physik, Chemie und Biologie als die Erscheinungen einer „tieferen“ moralischen Gesetzmäßigkeit von Lohn und Strafe in den Händen des göttlichen Weltenlenkers gedeutet.. Gott selber, so soll da geglaubt werden, bediene sich zu seinem kosmischen Regiment der Boshaftigkeit und Böswilligkeit seines teuflischen Widersachers, dessen Herr und Meister er zwar immerhin bleibe, doch den zu überwinden ihm erst durch die „Menschwerdung“ seines „Sohnes“ und dessen Hinrichtung am Kreuz möglich geworden sei. ...  
Ein Gott, der um seine Macht kämpfen muss, kann nicht allmächtig sein. ...  
Zweifel an der Allgüte: ein Gott, der zum Zeugen des unsäglichen Leidens der Welt wird und der durch sein „Eingreifen“ aller Qual auf Erden ein baldiges Ende bereiten könnte ... schaut lange zu, opfert dann zur Erlösung der Menschheit und aller Welt sich selber in seinem Sohne ... und danach bleibt die Geschichte der Menschheit, bleibt die Welt ganz wie sie ist (war JK). Nicht eine Krankheit, nicht irgendein Leid, nicht einmal die Geißeln von Krieg und Gewalt sind seither von der Erde verschwunden; das Verhalten der Menschen gegenüber den Tieren und der Tiere untereinander hat sich nicht im Sinne des „Paradiesfriedens“ (Jes.11) geändert ...
- (223) Frage nach der „Rechtfertigung Gottes“ angesichts seiner Schöpfung (Theodizeeproblem) erweist sich als eine perspektivische Verzerrung ... der Glaube erscheint als eine Folge der anthropozentrischen Anmaßung, die Gottheit müsste verpflichtet sein, alle Gesetze der Natur just so zu gestalten, dass sie einzig und wesentlich der Förderung und dem Wohlergehen des Menschen auf dem Planeten Erde am Rande eines mittleren Spiralarms einer mittelgroßen Galaxis ... im Kosmos dienlich sei.
- (225) KANT: Hört der Mensch auf die Stimme seiner Vernunft, so redet nach Meinung Kants die Gottheit selber in ihm, so „offenbart“ sie sich in ihm selber als eine vernünftige, so sagt sie ihm alles, was er zu wissen nötig hat, um sich auf Erden zurechtzufinden. Indem Gott den Menschen als einen vernünftigen „schuf“, offenbarte er sich mithin von Anfang an in der einzigen Sphäre, die des Göttlichen würdig ist: in der Sphäre von Geist, Vernünftigkeit und Freiheit ...
- (227) zur Vermenschlichung der menschlichen Religion bedarf es ... einer menschlichen Person, die in ihrer Menschlichkeit die Verheißungen lebt, die in den religiösen Bildern aufscheinen ... als eine solche Person erscheint in der Bibel Jesus von Nazareth ... seine wesentliche Bedeutung liegt ... ganz und gar in der Art und Weise, mit der er in seiner Person das Vertrauen zu einem „väterlichen“ Gott lebte ...
- (228) Jesus vertraute auf Gott. Er machte ihn nicht im griechischen Sinne zum obersten Prinzip der Welterklärung. ... auf Gott hin zu leben war sein Bemühen, aber nicht, von Gott her die Welt zu befragen ...

- (229) Die Frage lautet fortan nicht länger: Wie „gerecht“ oder wie „gütig“ erscheint der Schöpfer seiner Schöpfung, sondern: Wie bewahrt und bewährt der Mensch seine Menschlichkeit und seine Güte angesichts einer Welt, die menschlich, gütig nicht sein kann? ... eine mündige Menschlichkeit, welche es wagt, die Last der Verantwortung für das eigene Tun selber zu übernehmen ...
- (233) SPINOZA: Gott und Welt werden ununterscheidbar identisch; Gott selber ist nicht vor seinen Beschlüssen gewesen noch kann er ohne sie sein,
- (241) Spinoza: Identitätslehre, deus sive natura (Gott gleich Natur)
- (236) KANT: nicht als Ursprung der Welt, nur als Grundlage der Moral wird Gott noch benötigt ... Wir bedürfen subjektiv notwendig der Idee eines Gottes, um überhaupt den Begriff der Gerechtigkeit, der aller empirischen Ordnung widerstreitet, gegen die Natur aufrechtzuerhalten ...  
was von der Religion bleibt, ist nicht länger mehr eine Hilfe zur Erkenntnis der Natur, sondern allein zur Ermöglichung der Moralität ... Religion erklärt uns nicht länger mehr, wie beschaffen die Welt ist ... bezeichnet lediglich eine Bedingung, derer wir Menschen subjektiv bedürfen, um Menschen zu werden oder zu bleiben.
- (238) Kant-Laplace'sches Weltbild: Gott „tut“ in dieser Welt nichts, er „greift nicht ein“, es genügt, dass er vorweg getan hat, was die Physiker ihm nachzumachen versuchen: er hat „richtig“ gerechnet. ... Vorstellung von der „Vorsehung“ Gottes verwandelt sich in die nüchterne Form der Berechenbarkeit der Naturgesetze
- (243) Moltmann: Gott schuf die Welt, indem er auf seine Allmacht freiwillig verzichtete. ... Selbstbeschränkung Gottes ... auch in der Entscheidung für eine von vielen (theoretisch möglichen) Welten
- (245) Moltmann: das Böse ist möglich, weil Gott ihm Raum gegeben hat, geben musste, um die Schöpfung zu ermöglichen
- (247f) Die „Gott-leidet-mit“-Theorie
- (250) Bultmann: dass das Wort „Welt“ im Neuen Testament „nicht ein kosmologischer, sondern ein geschichtlicher Begriff ... im Sinne von „Menschenwelt“, „Menschheit“ sei; „Welt“ im Sprachgebrauch der Bibel heiße nicht „der kosmische Raum“, sondern die Sphäre der menschlichen Beziehungen.“ Dementsprechend müssen natürlich auch alle Aussagen der Bibel von der „Schöpfung“ und „Erlösung“ der Welt eben nicht als Aussage über den „Kosmos“ an sich verstanden werden, sie müssen vielmehr als mythische Bilder ... zurückgeholt und als symbolische Chiffren zum Verständnis des menschlichen Daseins ausgelegt werden.
- (255) Das Ergebnis einer Entwicklung muss das Ziel der Entwicklung sein? Genau das gilt für die Heraufkunft des Menschen nicht.
- (257f) Allweisheit – Allmacht – Allgüte als Beziehungsdreieck;  
als Erklärungshintergrund der Welt, die wir vor uns sehen und in der wir leben, sind ihre Widersprüche unüberwindlich: Es ist möglich, in der Schöpfung eine unendlich überlegene *Macht und Weisheit* anzuerkennen, doch mutet ihre mathematische Strenge alles andere als menschlich und gütig an ... ein Gott, der so *gut* ist, unendlich mit seinen leidenden Kreaturen zu leiden, erscheint weder weise noch mächtig, eher als unvermögend und unbesonnen
- (258ff) Die „Gott-befreit-uns-von-der-Natur“-Theorie  
Theissen: Die christliche Botschaft besteht in der Überwindung eben der Mechanismen, die in der biologischen Evolution gültig sind. ... Kultur hat einen selektionsmindernden Effekt (z.B. Verringerung der Kindersterblichkeit); Religion ist ein Aufstand gegen das Selektionsprinzip (jeder Mensch hat unendlichen Wert und ist absolut gleich);
- (268) Die Frage kann nicht länger lauten, was Gott sich gedacht hat, als er dies und das „machte“; es kommt vielmehr darauf an (zu fragen JK): Was macht es mit uns, wenn wir sagen, Gott habe dies und das gemacht? Was sagt es über uns selber aus, wenn wir und wie wir von „Gott“ sprechen?
- (271) Nicht Gott braucht Religion; es sind wir Menschen, die (vielleicht!) der Religion bedürfen. Alle Aussagen der Religion von Gott dienen als erstes der Selbstbegründung des Menschen inmitten einer Welt, die sich nicht länger mit dem Willen Gottes erklären lässt.
- (282) Das Problem des Marcion bzw. das Problem der modernen Naturwissenschaften löst sich erst, wenn wir die Sphäre des Göttlichen ganz und gar aus dem Bereich des Verstandes heraushalten. ...  
Nicht die Gottheit hat sich vor dem Menschen zu rechtfertigen angesichts dieser Welt, es ist der Mensch, der sich fragen muss, wie er seine Menschlichkeit durchhält trotz und inmitten dieser Welt, der er selber entstammt.
- (283) Von Gott zu sprechen heißt nicht, die Welt zu erklären (oder zu verklären), es heißt, dem Menschen einen Grund zu geben, dieser Welt standzuhalten und ihr gegenüber seine Menschlichkeit zu erhalten. ...  
Gott als „Grund“ der menschlichen Existenz – nicht Tat vor einigen Millionen Jahren, sondern ein Grund dafür, menschlich zu sein und zu bleiben ...  
Nicht um die physische Existenz des Menschen zu begründen, bedarf es der Vorstellung eines Gottes – allenfalls um die Menschlichkeit seiner Existenz zu begründen, braucht ein Mensch Gott.
- (287) Nicht um die Ordnung der Welt zu erklären, sondern um die Unordnung des menschlichen Herzens zu heilen, sprach Jesus von Gott.  
... die vom Chaos bedrohte Welt des Menschen in Gott festzumachen ...
- (289) Nicht die Welt als (griechischer) Kosmos, sondern die „Welt“ als Existenzial des Menschen wird in dem Glauben Jesu (neu) „geschaffen“ (Vertrauen statt Angst, Güte statt Gewalt, Liebe statt Hass) – [der andere Weg: die Welt von der Natur her verstehen: Sozialdarwinismus, Selektionismus, Recht des Stärkeren JK]
- (290) Gott ist der Ermöglichungsgrund unserer Menschlichkeit.
- (291) dass „Gott“ ein Begriff ist, der uns hilft, das menschliche Dasein zu deuten und seine Menschlichkeit im Gegenüber der Welt zu begründen, der aber nicht dazu taugt, die Welt zu erklären.
- (294f) Selektion der Gottesidee – Religion bildete Überlebensvorteil

- (297) gerade das unerlässliche Scheitern des Verstandes ... ist ... die erste und unbedingte Voraussetzung einer wahren Form des Religiösen
- (310) Nicht um durch seinen Tod die Menschheit zu „erlösen“, ging Jesus ans Kreuz, umgekehrt: Für das, was er als Freiheit vor sich sah, ging er aufs Äußerste!
- (311) Meister Eckhart: Gott muss schlechthin *ich* werden und *ich* schlechthin Gott.  
Die LEERE, die LIEBE und der AUGENBLICK
- (331) die jüdische Mystik ... setzt die Urgottheit mit „Jahwe“, dem „Sein“ selber, der persönlichen Gottheit gleich, während „Gott“ (elohim) für sie eher der unpersönlichen Gottesvorstellung des SPINOZA entspricht.  
(336) dass wir zu Gott (oder richtiger jetzt: zur „Gottheit“) nur kommen können, wenn wir von der Welt absehen (LEERE)
- (337) im Sinne Jesu glauben: im eigenen Inneren eine Entdeckung zu machen, die uns hilft, Menschen zu bleiben *in* dieser Welt und *entgegen* dieser Welt
- (347) LIEBE als äußerster Widerspruch zu sich selbst
- (349) Die erste Frage der Menschen gilt nicht dem Grund des Seienden, sondern dem Sinn von Sein überhaupt.
- (350) Nur wenn es *gut* ist und war, dass es ihn (einen Menschen JK) gibt, wird er die *Güte* der Welt zu glauben vermögen; nur wenn sein Leben eine eigene Bedeutung besitzt, wird er einer religiösen Deutung der Welt als einer göttlichen „Schöpfung“ zustimmen können.
- (351) Nur die Liebe ist es deshalb, die einen anderen als etwas Göttliches wahrnimmt und es ihm damit ermöglicht, an einen Gott zu glauben, der selber die Liebe ist.
- (358) Nur als Duwelt wird der Kosmos uns Menschen zur Heimat, und nur in einer heimisch gewordenen Welt vermag uns Gott als „Person“ zu erscheinen.
- (359) Wenn wir sagen, Gott habe uns geschaffen *nach seinem Bildnis*, so meinen wir damit ganz sicher als erstes, wir sollten und wollten uns selber betrachten als „Menschen“ im Licht reiner Menschlichkeit; sie allein sei der Grund unserer wahren und wirklichen Existenz. Nur der Mensch konnte die Menschlichkeit und mit ihr das, was wir Liebe heißen, hervorbringen, und er hat mit seiner Liebe und Menschlichkeit zugleich auch Gott als die Liebe selber hervorgebracht.
- (360) wenn die Liebe Gott ist bzw. Gott die Liebe, so gehört der Mensch endgültig auf, ein bloßer Teil der Natur, ein bloßes Ensemble der Es-Welt zu sein. Alles in der Natur belehrt uns, wie vergänglich wir sind, wie wenig wir in dieser Welt „beabsichtigt“ oder „gemeint“ sind – ermöglicht und geduldet ist viel! Was immer wir aber als „Menschlichkeit“ und „Liebe“ bezeichnen, besteht gerade darin, etwas einzelnes: diesen Kiesel am Bach, diese Muschel am Strand, dieses Blatt an der Hecke als etwas Besonderes für sich selbst zu entdecken.
- (361) der Geliebte ... er selber in der Nähe des Liebenden beginnt, sich die Geschichte seines Lebens zu erzählen ... der in sich eine Art „Kunstwerk“ darstellt
- (366) Menschlichkeit ist nicht, wenn sie nicht ausnahmslos allen gilt; eine Humanität, die dazu zwingt, Menschen auszuschließen, weil sie nicht des gleichen Glaubens, der gleichen Rasse, desselben Volkes usw. sind, ist nichts weiter als die ideologische Verbrämung bestimmter Partikularinteressen
- (367f) Wo irgend wir können, werden wir unsere allmählich wachsende Kenntnis der Naturzusammenhänge dazu verwenden, die Ergebnisse dieser Gesetze zu unserem Vorteil zu manipulieren; Schritt für Schritt werden wir somit *die Kluft* zwischen Mensch und Welt im Namen der Menschlichkeit *vertiefen*. Statt uns noch länger mit Bitten und Klagen an einen unbegreiflicher Weise untätigen Gott zu wenden, werden wir die Sache der Menschlichkeit selbst in die Hand nehmen, schon weil wir wissen: die Natur hat weder die Möglichkeit noch die Notwendigkeit, menschlich zu sein; was es an Menschlichkeit geben kann, vermögen nur wir selber als Menschen in diese Welt hineinzutragen ... Statt einen Gott der Liebe als „Schöpfer“ vorauszusetzen, um die Welt zu erklären, müssen wir vielmehr die Liebe als göttlich voraussetzen, um uns als Menschen zu finden und uns gegen den Einspruch der Welt in unserer Menschlichkeit bewahren zu können ... nur in dieser *Revolte* gegen die „Ordnung“, die uns umgibt, ist Menschlichkeit möglich ...  
Idee eines Gottes der Liebe ... Wir haben diese Idee in der Geschichte der Religionen hervorgebracht, um im Lichte dieser „Offenbarung“ uns selber auf einer höheren Stufe des Menschseins hervorzubringen. Wir können auch sagen: in dieser Idee haben wir unser eigenes Wesen gefunden; es ist in uns in Erscheinung getreten als etwas, das all die Zeiten zuvor als eine uns selber ermöglichende Tendenz in uns schlummerte und das wir in gewissem Sinne der Natur selber verdanken; je deutlicher aber wir uns selber von der Natur unterscheiden, desto deutlicher unterscheidet sich auch der Gedanke an einen Gott der Liebe von der Wirklichkeit dieser Welt; und trotzdem, ja, gerade deshalb glauben wir an diesen „unseren“ Gott, um mehr und mehr werden zu können, was wir immerhin wie von ferne schon ahnen: wirkliche Menschen. ...  
in gewissem Sinne die Umkehrung der Theodizeeproblematik: nicht mehr um die Rechtfertigung Gottes im Angesicht der Welt geht es jetzt, sondern ... um die Rechtfertigung der Menschlichkeit im Angesicht einer notwendigerweise nicht menschlichen Naturordnung.
- (369) All die Menschlichkeit, die wir für uns gegenüber der Natur erhalten möchten, gründet darin, aus dem Denken in Nutzen und Zwecken *herauszutreten*; dann aber kann es nicht richtig sein, weiterhin Menschsein als Herrsein zu definieren ... auf uns selbst zu besinnen und die Natur sein zu lassen, wie sie ist
- (370) dass wir Menschen Frieden finden in uns selber und dann die Natur tunlichst in Frieden lassen
- (371) Jesus als der „Sohn Gottes“ ... dass er „von Gott her“ auf die Menschen zugeht ... von dem Hintergrund Gott her gewann er die Freiheit, in die jeweilige Situation hineinzugehen und sie überraschend anders, als es sonst denkbar gewesen wäre, auf eine neue Möglichkeit hin zu gestalten ...

Gleichnis vom verlorenen Schaf (Lukas 15, 1-7): Jesus will sagen: *jeder* von den Hörern würde sich in ähnlicher Lage so verhalten [wie es Gott tut]

- (372) für Jesus ist Gott die subjektivste aller möglichen Erfahrungen, das Gegenüber einer Begegnung, die das gesamte Leben verändert, doch eben: diese *neue Form des Daseins* kann sich nicht auf lehrbare, „objektive“ Inhalte beziehen ... *lebt* man sie, gewinnt das menschliche Dasein sich ganz ... was der Gott Jesu redete, das sagte er jedem einzelnen unmittelbar in der menschlich einzig gültigen Sprache des Mitleids, so wie er in dem *Samariter* redete (Lukas 10,25-37) ... Jesus gewann die Idee seines Gottes nicht durch die „Betrachtung“ der „Welt“, auch nicht durch die Lektüre der „Heiligen“ Schrift oder aus dem Studium der Geschichte seines eigenen Volkes (Gewalt, Hass, Sadismus, Rache, Nationalismus, Fanatismus, bornierter Traditionalismus ...)
- (373) Nicht *aus* der Welt, nicht *aus* der Geschichte, sondern *gegen* alle Welt, *entgegen* aller Geschichte lernte Jesus „seinen“ Gott kennen. Er fand ihn so, wie ein Arzt bei der Erforschung bestimmter Erkrankungen ein Medikament findet – als einen Wirkstoff, der all dem „widerspricht“, was den Menschen leiden macht. ... Jesus lehnt die „Ordnung“ der „Welt“ zutiefst ab ... „Systemveränderung“ total
- (374) menschliche Liebe unvollkommen und ungeschützt ... Notwendig ist deshalb dem Menschen ein Gegenüber, das, unendlich liebevoller, als je ein Kind seine Mutter ... ihm entgegentritt und ihn bei der Hand nimmt ... um all die(se) Angst zu heilen ... fand oder erfand Jesus einen durch und durch „väterlichen“ („mütterlichen“) Gott, und er selber redete zu ihm wie ein kleines Kind ... Abba, lieber Vater ... Gott ist nur gut, und der Mensch ist einzig dazu bestimmt, so gütig und weit zu werden wie Gott selber ... nicht ein schöpfungstheologisches Theorem bedeutete für Jesus die „Gottesebenbildlichkeit“ des Menschen in Gen. 1,26-27; er nahm diese Abbildlichkeit Gottes im Menschen zur Grundlage einer neuen Existenzform
- (376) Was also hat Jesus mit seinem Glauben an einen „väterlichen“ Gott den Menschen, der Menschheit geschenkt? Die Antwort kann nur lauten: Er verdichtete in seiner Person das Vertrauen seines eigenen Volkes so weit, dass es sich freisetzte für alle und dadurch „allgemeingültig“ wurde. ... Wort eines chassidischen Rabbi, Schlomo von Karlin: „Was ist die schlimmste Tat eines bösen Triebs? – Wenn der Mensch vergisst, dass er ein Königssohn ist.“ In der Tat gibt es für einen Menschen keine größere Gefahr, als sich seine eigene Würdelosigkeit zu glauben ...
- (378) Jesus ... „bewies“ nicht die Existenz Gottes als des „Vaters“, aber er bewies durch sein Leben, dass es möglich ist, mit dem Glauben an einen „väterlichen“ Gott die Existenz des Menschen zu vermenschlichen. Indem er in Gott an die Liebe glaubte, lebte er die Liebe
- (379) Es „gibt“ keinen Gott, „den es gibt“ – diese Kritik D. Bonhoeffers bleibt in Gültigkeit; doch was es „gibt“, ist unsere Menschlichkeit, und zu ihr gehört, dass wir an die Liebe *glauben*. ... In streng Kantianischem Sinne ist Gott demnach nicht mehr und nicht weniger als die Bedingung der Möglichkeit unserer Vermenschlichung. In *theoretischer* Absicht ist und bleibt es für alle Zeiten unbeweisbar, dass „es Gott gibt“; aber wir selber, um an die Liebe zu glauben, müssen in *praktischer* Absicht einen „väterlichen“ Gott als existierend voraussetzen. Die ganze Vorstellung dieses Gottes ist ... durch und durch subjektiv. Da „ist“ keine allmächtige, allweise, und allgütige „Person“, die im „Himmel“ säße und durch unser Treiben auf Erden vor das Problem gestellt würde, wie sie durch ihr „Eingreifen“ in den Weltenlauf für ein bisschen mehr „Gerechtigkeit“, „Güte“ und „Wahrheit“ auf Erden sorgen könnte; da ist einzig eine sehr menschliche, *allzu* menschliche Vorstellung, die wir als Menschen uns bilden, um nicht an der Möglichkeit unserer Menschwerdung zu verzweifeln – eine „Projektion“, die uns hilft, bei uns selber anzukommen ... und die ihre Wahrheit eben darin beweist, dass an ihr der entscheidende Unterschied sichtbar wird, der uns zu Menschen oder Unmenschlichen macht ... Wir können uns daher ... sehr wohl einen Gott denken, den „es nicht gibt“, aber wir können die Liebe nicht denken, ohne dass da eine „Person“ „ist“, die „liebt“, und wir müssen, um absolut an die Liebe zu glauben, die Liebe selbst absolut setzen. Nicht das „Sein“ Gottes, sondern das „Personsein“ Gottes ist es deshalb, was wir als Menschen um der Menschlichkeit willen nicht als nicht-existent denken können.
- (380) Wir (heutigen) Menschen sind nur ein Übergang (in der Evolution) ... alle Menschheit, die nach uns kommen wird, steht genetisch wie kulturell in unserer Nachfolge -, was die menschliche Spezies angeht, kann es nur noch mit *uns* weitergehen oder, eines Tages, mit uns *zu Ende* gehen; deutlich aber ist doch bereits die *Kurzlebigkeit* all dessen, was wir *heute* an religiösen Aussagen treffen können ...
- (381) Alles jedenfalls, was wir heute religiös zu sagen vermögen, dient unserer Vermenschlichung *heute*, ... eine Religion ... besitzt ... keinen Anspruch auf Unsterblichkeit ... Liebe ... ein Gottesbild, das sich auf solche Gefühle gründet, kann nie etwas anderes sein als der Versuch, die Bedingungen zu beschreiben, die es uns ermöglichen, zu denjenigen Menschen zu werden, die wir im gegenwärtigen Moment der Geschichte „im Grunde“ sein möchten ...
- (391) Allein aus der Liebe lebt der Mensch, und alle Sakramente und Gebete, alle Riten und Formeln der Kirche hatten und haben nur den Sinn, dich des Vertrauens zu versichern, dass diese Liebe dich niemals verlassen werde. Diese Liebe bestraft niemals, noch richtet sie, sie lenkt nicht, noch greift sie ein, sie ist einfach da, wie die Sonne, welche mit ihren Strahlen die Blumen des Feldes wärmt und ernährt. – Die einzelne Blume mag welken, doch die Sonne hört nie auf zu scheinen, und auch die Blume hört niemals auf, eine Tochter des Lichtes zu sein. ... Eltern lehren schon lange ihre Kinder keine Gebete zum Einschlafen mehr ... sitzen des Abends an ihrem Bett, erzählen ihnen noch eine kleine Geschichte, streicheln ihnen über den Kopf und flüstern ihnen ins Ohr: „Hab keine Angst, ich bin bei dir.“ Sie denken nicht daran, dieses Streicheln wie ein verstohlenes Segnen und ihre

- Gute-Nacht-Geschichte wie ein Gebet und ihre Worte zum Abschied wie ein Bekenntnis zu Gott zu verstehen; und doch handelt es sich genau darum.
- (401) Entweder ist der Mensch frei, dann kann Gott nicht allwissend sein, oder Gott ist allwissend, dann ist die Freiheit des Menschen eine Illusion.
- (402f) Auch Gott, so lehren inzwischen gerade die besten unter den Theologen, kann nicht die Zukunft der Welt vorhersagen; denn gerade indem er diese Welt absichtlich als ein Gemenge von Zufällen und Unwägbarkeiten erschuf, riskierte er sich selbst in der eigenen Schöpfung. ... Es ist, um der Freiheit des Menschen willen, nicht vollkommen unmöglich, dass ein vernunftbegabtes Wesen wie der Mensch eines Tages die Lust daran verliert, die trübsinnigen Spiele der Evolution weiterzuspielen ... an seiner Vernunft verrückt wird und einfach den Willen zum Leben verliert. Was aber machte dann Gott? Das Ziel, auf das hin er nach Theologenmeinung den ganzen Kosmos ausgerichtet hat, würde verfehlt! ...
- Gott, so verkünden mittlerweile zahlreiche Theologen ... habe eine *offene* Welt gewollt, innerhalb deren auch er selbst immer wieder *neugierig* sein müsse, wie es nun weitergehe. ... Bild jenes *alles wagenden* Gottes ... wenn Gott auf jeglichen Plan Verzicht getan hätte, eben weil er die *Freiheit* seiner Geschöpfe und seiner Schöpfung gewollt hätte ... lebte in ständiger Spannung, wie seine Geschöpfe entscheiden würden ... Der „zuschauende“ Gott wohnte einer stets dramatischen Aufführung bei ... hätte sich in einen göttlichen „Mitspieler“ verwandelt; die Bibel „bewiese“ jetzt zwar nicht länger, dass „alles sehr gut war, was Gott gemacht hatte“ (Gen. 1,31), doch „bewiese“ sie nunmehr, wie „ganz menschlich“ der Gott ist, der sie schuf ...
- (404) Jesus hoffte auf die baldige „Ankunft“ der „Gottesherrschaft“; er scheiterte mit dieser Hoffnung, weil die Strukturen der Angst sich als stärker erwiesen - .... nur in Bezug darauf konnte Jesus uns „erlösen“: indem er trotz der Nähe des Todes sich von seiner Wahrheit nicht abbringen ließ ... zeigte ... in der Haltung seines Vertrauens, ... dass es keine „Ort“ geben muss, an dem Gott uns *nicht* nahe wäre ... dass die Umformung des alles wissenden in den alles wagenden Gott das alte Übel der „Christologie“ nur verlängert: Nach wie vor wird hier von Gott her die Welt konzipiert ...
- (405) „Gott nimmt den Menschen als sein Geschöpf und die ganze Welt als seine Schöpfung in ihrer Eigenart und Freiheit derartig ernst, dass er sie in ihrer Eigengesetzlichkeit und Selbstbestimmung respektiert“, so lautet heute die Gemeinschaftserklärung *aufgeklärter* Theologie ...
- ABER damit alle im Dogma aufrechterhaltenen Aussagen außer Kraft gesetzt (Menschwerdung seines Sohnes, Offenbarungen an Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Elias, Jesaja, usw. - Eingreifen in die menschliche Geschichte seit 3800 Jahren; den Gang der Dinge nicht respektvoll sich selbst überlassen ...) ... Gottheit wird im Grunde lächerlich gemacht, indem hier ein sehr sinnvolles *Bild* zur Deutung des menschlichen Daseins in die Behauptung einer an und für sich bestehenden Tatsache verwandelt wird ...
- (411) Das Geld selber, indem es die Form von Edelmetall, von Silber und Gold, annahm, verheißt, als toter Stoff, inzwischen unsterbliches Leben, während die Menschen sich in das vergängliche Material der Planungen der Geldbesitzer und „Unternehmer“ verwandelt haben.
- (414) Kierkegaard: was er „Glauben“ nannte, war nicht mehr der Kirchenglaube .... es war für ihn der *Gegenbegriff zur Verzweiflung*; „Glauben“ bedeutete für ihn die alles verändernde Haltung eines angstüberwindenden Vertrauens ... er meint, Vertrauen „wählen“ zu können ... Vertrauen ist aber ... niemals das Ergebnis einer „Entscheidung“, es ist ... das Ergebnis der Erfahrung einer Liebe, die tragend genug ist, den Abgrund der Freiheit erträglich zu finden.
- (416) Dasein im Augenblick. Einmal die „Hände“ zu spüren, die uns umfassen, wenn wir uns wie Versinkende fühlen, einmal den Worten der Liebe lauschen, die uns für immer sagen, wer wir sind und wofür wir in unserer Freiheit uns einsetzen sollten, das bedeutet es, dass der Himmel die Erde berührt, das erschafft das *Wunder des Augenblicks*.
- (419) Jesus ... nur drei Jahre lang in der Öffentlichkeit sich mitzuteilen – so sehr stand, was er sagte und tat, all dem entgegen, was in der menschlichen Geschichte Ansehen und Anerkennung genießt ... die Wahrheit des Religiösen wird allen erreicht im Übersprung über die Geschichte – durch die existenzielle *Gleichzeitigkeit* zwischen dem „Lehrer“ (Jesus) und dem „Schüler“ (dem Menschen, der ein Christ werden möchte)
- (420) Kierkegaard: „das geistlich entwickelte Individuum nimmt im Tode seine Entwicklung mit sich; soll ein späteres Individuum sie erlangen, so muss dies durch seine Selbstwirksamkeit geschehen.“ Die geistige „Selbstwirksamkeit“ besteht darin, nicht ein fremdes Vorbild nachzubeten oder anzubeten, sondern aus dem gleichen Impuls heraus zu leben wie dieses
- (421) Geschichte Jesu: nicht Entscheidung der Menge ... er war *allein* gegenüber der Menge ... Geschichte wird stets von ihrem bekannten Ausgang her erzählt ... verhindert, dass diese Geschichte jemals in Wirklichkeit [neu] anfängt: denn eben: *anzufangen* – das bedeutet gerade *nicht* zu wissen, wie die Sache ausgehen wird ... dass es nur *eine* Dimension der Zeit geben kann, die religiös relevant ist: das ist der *Augenblick*
- (425) Ein Ereignis gilt mithin dann für „göttlich“ bzw. für eine „Offenbarung“ Gottes, wenn sich auf der Erlebenseite des Menschen eine geschichtlich bedingte Situation mit einem archetypisch vorgeprägten Deutungsmuster verbindet ... dass die „Samenkörner“ der religiösen Erfahrung längst ausgesät in der Seele des Menschen schlummerten, ehe sie nun, zur rechten Zeit des beginnenden Frühlings, sich aus der Erde hervortrauen ... dass „Gottes“ „Offenbarung“ nicht etwas ist, das reinweg *von außen*, ohne jegliche Vorbereitung noch Voraussetzung, an den Menschen herantritt, sondern ein Geschehen darstellt, bei dem bestimmte Fähigkeiten und Möglichkeiten freigesetzt werden, die zutiefst in der Seele des Menschen angelegt sind

- (426) welche Kräfte sich im Menschen zu regen beginnen, sobald er die Liebe zu glauben beginnt. Endlich werden seine geheimen Sehnsüchte und Träume buchstäblich „wahr“ ... durch das, was theologisch „Offenbarung“ genannt wird, werden nicht fremde, an und für sich unerkennbare, weil unerhörte Tatsachen geschaffen oder Tatsachenbehauptungen über gewisse Ereignisse in Raum und Zeit an den Menschen herangetragen, die er fortan für „wahr“ „glauben“ müsste, vielmehr tritt das menschliche Dasein selber endlich in seine Wahrheit und wird sich durchsichtig bis auf den Grund, *die Liebe*
- (427) Jesus nimmt den kühnsten Traum der Propheten, ein „Reich Gottes“ sei möglich, nicht länger für eine ferne Vision ... er verkündet: „Das Himmelreich hat sich genäht“ (= es ist da!) (Mk 1,15) ... nicht länger warten, „heute“, jetzt, „sogleich“ ... im Augenblick jetzt das „Reich Gottes“, die Wirklichkeit der Liebe, zu erleben ... Noch sein Bäumchen zu pflanzen
- (428) Frage, wie es möglich sei, die Menschlichkeit des Gottesbildes mit der Unmenschlichkeit der „Schöpfung“ zu vereinbaren ... unbeantwortbar, solange wir das Urteil des Verstandes in Geltung lassen; - der *Verstand* ist es, der vor allem in Gestalt der modernen Naturwissenschaften ein Bild der Weltwirklichkeit zeichnet, der sich mit den religiösen Erwartungen von einem „mitfühlenden“, „gütigen“ Gott durchaus nicht vereinbaren lässt. ... Folgerung, ... die Wurzeln der Religion nicht länger in der Logik des Verstandes zu suchen, sondern in dem, was KANT als „Vernunft“ bezeichnete; und so kamen wir zu der *Leere* als dem Ausblenden der Welt des Verstandes, zu der *Liebe* als einer Haltung der Selbstbegründung der Menschlichkeit aus dem Absoluten, und eben jetzt: zu dem *Dasein im Augenblick* als der Abwesenheit des Zwangs der Vergangenheit und des Schauderns vor der Zukunft ...  
für Theologie außerordentlich schwierig ... auf den Verstand zu verzichten ... ein Problem lösen, dass „christliche“ Theologie als „Wissenschaft“ sich selber geschaffen hat. Lässt man den Verstand an die Bibel heran, beginnt er sogleich die *Vergangenheit* „historisch-kritisch“ zu erforschen ...
- (430) Leere, Liebe, Augenblick ... wovon wir sprechen, sind lediglich Erfahrungsweisen des Göttlichen, „Orte“ der Existenz, die das „Dasein“ von Göttlichem als „gegeben“ erscheinen lassen. All diese Erfahrungen sind so sehr mit dem menschlichen Bewusstsein verknüpft, dass sie nur Sinn machen innerhalb der evolutiv vorgegebenen Strukturbedingungen dieses Bewusstseins auf gerade dem Niveau, bis zu dem die Evolution mit uns Menschen gegenwärtig gelangt ist ... nicht „ewig“ und „endgültig“
- (453) Das Göttliche lässt sich nicht begrifflich definieren, sagt die „Leere“; es lässt sich nur erfahren in der Irrationalität der Menschlichkeit, sagt die „Liebe“; es wird nur zugänglich in der Unplanbarkeit der Zeit, sagt der „Augenblick“. Das „Was“, das „Wie“ und das „Wann“ des Göttlichen beschreiben diese Aspekte am besten, einfach indem man die Fragen des Verstandes nach dem „Warum“ und „Wozu“ hinter sich lässt.
- (433) nicht etwas als „gegeben“ zu „erkennen“, sondern Erfahrungen im Raum einer reifenden Menschlichkeit zu ermöglichen, ist der Sinn und das Anliegen der Religion
- (439) Gott als ein Antrieb in der Seele des Menschen, Gott als ein Grund, *mehr* zu wollen und zu ersehnen, als in den unmittelbaren Zielsetzungen der Biologie vorgesehen ist, - eine solche Auffassung allein besitzt im Gespräch mit den Naturwissenschaften eine gewisse Plausibilität und Berechtigung.
- (443) Biologe E.O. WILSON: fest steht für ihn, dass die „Prädisposition zu religiösem Glauben ... die komplexeste und mächtigste Kraft des menschlichen Geistes“ darstellt
- (446) Religion hält das Instrument der symbolischen Verwandtschaft bereit (Vater – Kinder)
- (447ff) Religion allem Anschein nach tief in der Evolution verankert ... Religiosität somit Anpassung an eine (nicht existierende???) Realität ? ...  
wirksame Faktoren zur Herausbildung des menschlichen Geistes lagen wesentlich in der innerartlichen Kommunikation und Kooperation (Familie, Arbeitsteilung, Fühlen, Denken, Sprache) ... Überzeugung des „Im-ganzen-gut“ (positives Denken) als subjektiver Überlebensvorteil
- (454) Die Gottheit zeigt sich uns so, wie wir sie jeweils zu sehen vermögen ... Die Wirklichkeit des Lichtes ist, wie sie ist; wir Menschen aber nähern uns ihr im Erbe der Evolution des Wirbeltierauges mit Hilfe von drei sich überlagernden Grundfarben.
- (462) Die Erfahrung der Einheit von allem ... die Verschmelzung des Bewusstseins mit einer Unendlichkeit, die schlechterdings „fraglos“ ist, indem sie „Fragen“ weder zulässt noch beantwortet – das bildet eine religiöse Haltung, mit der die meisten Naturwissenschaftler heute, wenn irgend sie überhaupt für religiöse Fragen sich aufgeschlossen erklären, wohl ihr Auskommen und Einverständnis finden können. Jeder Blick durch Fernrohr, Mikroskop, auf die Struktur ihrer Formeln ...
- (464) niemals dürfe ein Mensch mit einem Menschen so verfahren, wie die Natur es täglich tue ... schon das Reden von „dürfen“ verrät ein neues „Prinzip“, das im Verlauf der menschlichen Evolution aus der Natur herausgewachsen sei, das aber nun in Gestalt des Menschen etwas Neues, Andersartiges, geradezu Gefährliches begründe: das Vermögen, ja, den Anspruch, das einzelne Leben zu schützen, das Schwache zu schonen, das Hilflose zu unterstützen – und ins Grenzenlose zu lieben.
- (467) dass es erst die Vorstellung der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Schönheit und der Liebe ist, die den Menschen als Menschen hervorbringt, sodass der Mensch an unendlich viel mehr glauben muss, als er selbst ist, um er selber zu sein.
- (477f) Gott wird (in der Sicht des Menschen) zu einem „Vater“ in der Nähe eines Menschen, der vertrauensvoll und gütig genug lebt, um uns mit uns selbst und dem Ursprung des Daseins als einem gütigen zu versöhnen. ... Jemand, der sich auf die Haltung vertrauender Liebe in der Person und Botschaft Jesu einlässt, wird als Grund dieser Haltung und als Hintergrund seiner „Welt“ etwas finden, das dieses Vertrauen ermöglicht und dieses Vertrauens wert ist ... Gottheit erlangt väterliche mütterliche Züge ... Da ist es nicht der „Vater“, der den „Sohn“

- „zeugt“, sondern es ist das „Zeugnis“ ... das die Gottheit „väterlich“ erscheinen lässt ... In der „Trinitätslehre“ beschreiben wir demnach nicht die Geheimnisse des Göttlichen, wie es an und für sich besteht, wir bezeichnen lediglich die „Orte“ grundlegender Erfahrungen, die Menschen mit dem Geheimnis des Göttlichen machen können.
- (480) Nicht *an* Jesus als den Christus (den „König“) zu glauben war das, was der Mann aus Nazareth die Menschen lehren wollte, sondern *mit* ihm, *wie* er, Gott als die einzige bestimmende Macht im Leben (als den „König“) gelten zu lassen ...
- „Ich bin der Weg“ (Joh 14,6) – nicht „Ich bin das Ziel“
- (481) Die Wahrnehmung des Weltenhintergrundes als „väterlich“ ... „geht aus“ von der Person des Mannes aus Nazareth, der dadurch selber als das „Wort Gottes“ empfunden wird ... nicht theologisch Beginn mit der „Schöpfung“, danach „Menschwerdung“ ... umgekehrt: erst in der Erfahrung einer Liebe, wie Jesus sie lebte, wird der Gedanke einer „Schöpfung“ durch eine gütige Macht überhaupt erst möglich ...
- „Die Lilien des Feldes“ (Mt 6,28-29) – erst jemand, der sie durch seine Zuwendung in ein *Gleichnis* für die Schönheit und Kostbarkeit des eigenen Daseins verwandelt, macht uns glauben, der Weltengrund selber sei gütig und schön.
- (483f) Da gibt es endlich *im Geiste Jesu* eine Erlaubnis zum Sein, die nicht länger „verdient“ werden will ... Geist: die äußere Loslösung von der Person des historischen Jesus und die innere Verschmelzung mit ihm
- (492) Alles Sprechen von Gott oder Gottheit bedeutet den Eintrag menschlicher Erfahrungen in die Wahrnehmung einer Wirklichkeit, die wir erfahren, aber nicht denken können
- (493) Die Religion ist nicht „objektiv“ ... es sind einzig wir Menschen, die „Religion haben, gar brauchen.

## Eugen Drewermann: Schöpfungstheologie – Teil 2

(Drewermann, Eugen: *Glauben in Freiheit*,

Bd. 3. *Religion und Naturwissenschaft*,

Teil 2. *Biologie und Theologie*;

„... und es geschah so: *Die moderne Biologie und die Frage nach Gott*“,

Walter-Verlag Zürich u. Düsseldorf, 1999, 969 Seiten)

(Seite 5)

„Was wär´ ein Gott, der nur von außen stieße,  
Im Kreis das All am Finger laufen ließe!  
Ihm ziemt´s, die Welt im Innern zu bewegen,  
Natur in Sich, Sich in Natur zu hegen,  
So dass, was in Ihm lebt und webt und ist,  
Nie Seine Kraft, nie Seinen Geist vermisst.“  
(J.W. von Goethe)

- (13) Wir (Menschen) haben aufgehört, im Mittelpunkt der Welt zu stehen, und die Religion hat nicht mehr die Aufgabe, uns mit Hilfe des Glaubens die Welt zu erklären; es genügte, hülfe sie uns, ein Stück Menschlichkeit in dieser Welt zu bewahren.
- (14) Theologen begreifen für gewöhnlich sofort, dass man drei tote Sprachen erlernen muss: Lateinisch, Griechisch und Hebräisch, um Gott zu „verstehen“, weil Gott ja sich selbst vor ein paar tausend Jahren in einer bestimmten Kultur vermeintlich „ein für allemal“ „geoffenbart“ hat; wenn aber Gott, selbst nach Theologenmeinung, sich auch und gerade in der Natur „(ge)offenbart (hat)“, sollten wir dann nicht zumindest mit vergleichbarem Fleiß die Milliarden von Jahren alte Sprache des Lebens erlernen?
- (29) kirchliche Apologetik nur noch zwei Zonen, in denen sie nach wie vor in altbewährter Weise die Lücken gegenwärtiger Naturerkenntnis als „Beweis“ für die Notwendigkeit eines Schöpfers zu interpretieren sucht: das ist die Frage nach der Entstehung des Lebens auf dieser Erde sowie die Frage nach der Entstehung des Kosmos selber.  
[wenn mir jemand die Existenz Gottes bewiese – was würde das an meinem Verhalten ändern?]
- (30) Wie ist es möglich, inmitten einer radikal gleichgültigen Welt nicht gleichgültig zu bleiben; wie ist es möglich, angesichts der völligen Beliebigkeit aller Dinge zur Liebe zu finden; wie ist es möglich, in Anbetracht der Unmenschlichkeit des blinden Spiels von Zwängen und Zufällen, in das wir geworfen sind, Menschlichkeit, Freiheit und Sinn zu begründen?  
Wie ist es möglich, ein Mensch zu sein unter einem so offensichtlich unmenschlichen Himmel?
- (43) bei allen Lebensvorgängen kommt auf die Länge der Zeit etwas „Vernünftiges“ heraus, nur ist das, was da als Resultat entsteht, eben nicht ein beabsichtigtes Ziel, sondern ein bloßes Ergebnis
- (45) Dawkins: Hätte die Evolution sich auf die Ein-Schritt-Selektion verlassen müssen, wäre sie niemals irgendwohin gelangt. Wenn es jedoch irgendwie möglich war, dass die blinden Kräfte der Natur die erforderlichen Voraussetzungen für eine *kumulative* Selektion geschaffen haben, so könnten die Folgen seltsam und großartig sein. ... Die Evolution hat kein Langzeitziel ... In der Realität ist das Kriterium der Auslese immer kurzfristig, entweder einfaches Überleben oder, häufiger, Fortpflanzungserfolg.
- (62) Rupert Riedl: „synthetische Theorie“ der Evolution, in der die „Mechanismen der Selektion (Darwinismus), Mutation (Neo-Darwinismus) und Populationsdynamik“ „einen fundamentalen Erklärungswert“ besitzen
- (113) Dawkins: Von der natürlichen Auslese werden die Gene immer wegen ihrer Fähigkeit ausgelesen, in ihrer Umgebung zu gedeihen. Wir denken uns diese Umwelt häufig als die Außenwelt, die Welt von Räubern und Klima. Aber vom Standpunkt jedes einzelnen Gens aus gesehen, besteht der vielleicht wichtigste Teil seiner Umgebung aus all den anderen Genen, auf die es trifft ... Jedes Gen wird wegen seiner Fähigkeit ausgelesen, erfolgreich mit der Population anderer Gene zusammenzuarbeiten. ...  
dass der Genpool mit einem ungeheuren Archiv-Material von Genen gefüllt ist, die akut nicht mehr gebraucht werden, jedoch bei entsprechender Konstellation aktiviert werden können. In der „Gen-Bibliothek“ sind ... viele Hinweise auf vorhandene Informationen ... in der Kartei der Verleihstelle ... gelöscht worden, sodass sie nicht „ausgeliehen“ und gelesen werden können; sie lagern aber nach wie vor in den „Regalen“ und besitzen an sich jederzeit die Möglichkeit zu neuen vielfältigen Verknüpfungen.
- (123) Die Evolution wird vorangetrieben durch *zufällige* richtungslose Mutationen.
- (128) jede Ordnung ... wirkt auf ihre eigenen Entstehungsbedingungen zurück ...  
Riedl: „Die Harmonie der Schöpfung folgt einem Naturgesetz; nur sind dessen Konsequenzen nicht vorgegeben ... sondern mit ihr entstanden. Die Ordnung der Evolution ist eine Konsequenz nicht prä-, sondern *poststabilisierter* Harmonie.“
- (130) Schöpfer gepriesen ob der Größe, Fülle, Schönheit und Weisheit seiner Werke ... der Teufel – den Gott gewähren lässt – bringt Leid, Schmerz und Tod, Verwirrung, Unordnung, Bosheit und Destruktion in die Welt (???)
- (131) Was wir zu sehen bekommen, ist eine Kumulation zufälliger, richtungsloser Mutationen, aus deren Angebot sich nach und nach „Ordnung“ gestaltet. Das „Chaos“ ist anscheinend nicht das Vermeidbare, das Nicht-Sein-Sollende, das „Teuflische“ – es ist die Palette der Farben, mit denen zu malen ist!

- (132) in der Evolution entstehen Gebilde, die so lange existieren wollen oder müssen, wie es ihre Konsistenz, ihre Reproduktionsrate und ihre Umgebung gestatten
- (135) Mitleid? Sorgfalt? Gerechtigkeit? Planung? Das alles sind Vorstellungen, die in die Natur nicht hineingehören!
- (136) Das „Geistige“ ist nicht das einem toten Stoff von einem Schöpfer „Eingehauchte“, es ist die sich entwickelnde Struktur immer höherer Komplexitätsgrade ... ist das Ende jeder Art von metaphysischem Dualismus
- (137) Deismus (Ditfurth): Wenn überhaupt Gott und das Universum nicht im „pantheistischen“ Sinne ein und dasselbe sein sollen, so ist zu denken, dass Gott als der Schöpfer seine Welt von Anfang an mit all den Möglichkeiten ausgestattet hat, die im Verlaufe der Zeit dann nach und nach sich realisieren werden ...
- (140) Was tun, wenn es „Subjekte“ gibt, deren Leben nicht länger mehr in den „objektiven“ Zielsetzungen der Natur sich erfüllen kann
- (144) Ich glaube an Gott, um den Glauben an die Liebe nicht zu verlieren.
- (152) All die grausamen und grässlichen Erscheinungen des Lebens wären überflüssig und vermeidbar, herrschte auf dieser Erde nicht ein chronischer *Energiemangel*. Nicht das Wirken eines „Teufels“ hat dazu geführt, dass ein Tier das andere frisst und dass alle Tiere mittelbar oder unmittelbar von Pflanzen leben, die ihrerseits wieder sich untereinander den Platz an der Sonne streitig machen ... alles was lebt, braucht Energie ... und vermag sich im Falle des Mangels diese Energie nur im Wettkampf mit anderen Lebewesen zu beschaffen
- (240) In der Natur sind Lebewesen immer wieder überzählig, überflüssig, schädlich ... Natur verleiht einer solchen Feststellung den nötigen Nachdruck ... Die Natur „darf“ das, schon weil sie gar nicht anders zu handeln vermag. Sie hat keinen Willen; sie ist, wie sie ist. ... Jemand indessen, der, sei er ein Mensch, sei er ein Gott, über einen wirklichen Willen, das heißt über das Vermögen der Entscheidung zwischen alternativen Möglichkeiten verfügt, „darf“ so *nicht* tun. Ihm obliegt es unter allen Umständen, die Vergleichgültigung des Leids unzähliger Individuen zu bloßen Recheneinheiten zu *verhindern*.
- (258) die Welt nicht im Bild eines harmonischen Symphoniekonzerts ... eher als Jazzkonzert (Vorgabe von Themen, auf die Antworten gesucht werden, die anregen zur Weiterführung, zur Improvisation)
- (320f) Neukombination von 23 mütterlichen und 23 väterlichen Chromosomen beim Menschen:  $2^n 2^{23} = 8,4$  Mill. Kombinationen, zusätzlich legen sich Chromosomen aneinander und tauschen Stücke aus (2-3 je Chromosomenpaar)
- (345) Ei- und Samenzellen keine Lebewesen? haploide Einzeller
- (398) Bei Vögeln, bei Schmetterlingen, aber auch bei einigen Amphibien, Reptilien und etlichen Fischen erfolgt die Geschlechtsfestlegung gerade umgekehrt: der Genotyp des Männchens ist bei ihnen XX, der des Weibchens XY.
- (416f) Paradoxie ... dass wir existenzphilosophisch eben den Glauben voraussetzen („Postulieren“), den wir ... in naturphilosophischer Absicht als unhaltbar erkannt haben ...  
Den Widerspruch zwischen dem Gott der „Schöpfung“ und dem Gott der „Erlösung“ ... deuten wir als Chiffre für den Gegensatz von Natur und Mensch. ...  
Als Naturwissenschaftler wollen wir kausal begründend erklären, was ist; als Menschen wollen und müssen wir existenziell fragend den Sinn dessen, was uns erscheint, soweit zu enträtseln versuchen, dass wir auf die Infragestellung unseres Daseins eine Antwort erhalten, mit der wir leben können.
- (418) Was wir als Individuen sind, ist unendlich viel mehr als das Programm unserer Gene; es ist die Geschichte unseres Bewusstseins, es ist die Sammlung all der Kompositionen, die jemals auf dem „Klavier“ der „Neuronenmaschine“ unseres Gehirns gespielt und aufgeführt wurden.
- (419) Religion ... ist mithin ein Sieg des Heute über das Gestern, ein Überhang der Zukunft über die Vergangenheit, ein Triumph der Planung über die Notwendigkeit, eine schrittweise Ersetzung des Zwangs durch die Freiheit, eine allmähliche Überwindung blinder Grausamkeit durch eine erkennende Liebe und durch eine liebevolle Erkenntnis. ...  
Alles, was das Individuum ausmacht, lässt sich als eine geistige, personale Größe nicht auf biologischem Wege weitergeben.
- (514) von Gott sprechen ... zu dem Zweck, um einen Grund dafür zu finden, dass wir als Menschen uns lebenden Wese gegenüber *anders* verhalten, als die Natur es mit uns tut
- (563) Gott ... *ist* nicht im Hintergrund dieser Welt. Er *kommt* allererst mit uns Menschen zur Welt. Wir Menschen sind es, die Sinn und Willen und Mitleid *voraussetzen* müssen, um Menschen zu sein oder, besser wohl, um allmählich Menschen zu werden
- (585) Vögel konnten sich auf der Erde erst ausbreiten, als Blütenpflanzen sich entwickelt hatten und davon Insekten sich ernähren konnten (Koevolution)
- (612) [Meteoriten-Einschläge, Vulkanausbrüche, Klimawechsel, Supernova-Explosionen ermöglichen Leben, eröffnen neue Chancen, aber bedrohen Leben auch grundlegend; Mutationen als Chance und „Krankheit“ - nicht nur Verdun, Auschwitz, Hiroshima stellen Fragen]
- (630) Naturwissenschaften haben einen Mittelweg gefunden zwischen den Alternativen Materialismus und Idealismus, Mechanismus und Vitalismus, Determinismus und Chaos, Theismus und Atheismus – „Selbstorganisation“ (Autopoiese) ... das Leben entwickelte sich nicht nach Plan, es ergab sich aus Prozessen, die sich die Voraussetzungen zu seiner Entstehung und Weiterentwicklung „schufen“. Das „sich“ ist dabei wesentlich; denn die Art dieser Prozesse besteht in ihrer „Selbstbezüglichkeit“ ... in dem Aufbau von Strukturen, die den Wert von *Informationen* besitzen
- (654) Der Mensch hat in seinem Zentralnervensystem mehr Nervenzellen als Informationssymbole in seinem Genom. Das bedeutet, dass die Kontakte, die Milliarden von Zellen miteinander verbinden, nicht im einzelnen vorprogrammiert sein können

- (714) genetischer Code nicht universell: AAA codiert in den Mitochondrien von Plattwürmern und Stachelhäutern nicht wie üblich die Aminosäure Lysin, sondern Asparagin
- (720) Wächtershäuser: „Ur-Pizza“ - Entstehung des Lebens auf Pyrit
- (769) Naturwissenschaftler können .. in etwa erklären, wie und warum das Leben entstand ... auch der Mensch ... Was aber soll aus uns *werden*? Das sagen die Naturwissenschaftler uns nicht und können es uns auch nicht sagen.
- (770) verlangt wird eine Antwort, die *aus der Sicht des fühlenden, leidenden, hoffenden, denkenden Subjekts* Orientierung und Halt bietet
- (771) Kierkegaard erst hat diesen radikal subjektiven, das heißt personalen, existentiellen Charakter des Religiösen wiederentdeckt ...  
Was ... geschieht eigentlich, wenn Menschen sagen, sie glaubten (an) Gott? ... sie legen mit einem solchen Bekenntnis nahe, das Insgesamt möglicher Welterkenntnis auf eine bestimmte Weise zu *deuten*. ... Gott zu glauben hat damit zu tun, eben die *Worte zum Sein* zu vernehmen, die einem Menschen die Natur *nicht* zu sagen vermag.
- (772) in der Geschichte der Religionen hat es niemals das Wort „Gott“ als „Symbol an sich“ gegeben ... immer durch personhafte Symbole verdichtet und damit dem menschlichen Fühlen und Vorstellen näher gebracht
- (811) Gott mit dem Insgesamt der Evolutionsdynamik gleichsetzen = Spinozistischer Gott („Gott oder die Natur“ = deus sive natura), das komplexe Zusammenspiel der Naturkräfte und Naturgesetze wird mit Gott identifiziert ... Gott mit dem Prozess der Selbstorganisation gleichsetzen, Prozesstheologie (Paul Davies) ...
- (813) was sich hinter dem Marcionitischen Problem verbirgt, ist in Wirklichkeit der Unterschied zwischen der Welt, wie sie uns „objektiv“ erscheint, das heißt, wie wir sie mit den Kategorien des Verstandes, naturwissenschaftlich, zu erfassen versuchen, und einer Betrachtungsweise, die vom „subjektiven“ Erleben her geprägt wird und *seiner* Erfassung dient.
- (814) Mit dem Bewusstsein ist etwas in die Welt getreten, das den Zusammenhang der Welt durchbricht: es wird nicht mehr durch Kausalität gesetzt, es ist selbst das Vermögen, Kausalität durch eigene Entscheidung setzen zu können. ... in die Sphäre der Notwendigkeit ist Neues ... ein Moment der *Freiheit* getreten
- (817) So ist es an sich – so bist du für mich
- (822) die Richtigkeiten naturwissenschaftlicher Erkenntnisse ... erklären stets nur bis zur Erklärung hin: sie sagen im besten Falle, wie und warum etwas notwendigerweise so wurde, wie es ist, und sie sagen, was (wahrscheinlich) werden wird, *wenn* alles so ist, wie es ist; sie sagen gerade nicht, was im Raum des Möglichen wählbar sein könnte, und noch weniger sagen sie, welche Wahl unter dem Wählbaren wirklich zu treffen wäre
- (827) Wer mich sieht, sieht den Vater (Joh. 14,9) ... versteht man den Satz *existentiell*, so bietet er die klarste und beste, ja, die einzig mögliche Auflösung des Problems der Gottesfrage: der Glaube an einen persönlichen Gott lässt sich ... *nicht* gewinnen aus der Betrachtung der durch und durch unpersönlichen Natur, er findet seinen Grund letztlich in nichts anderem als in der Evidenz der Menschlichkeit einer Person, die bis ins Innerste von ihrem Glauben an die Personalität Gottes selbst durchdrungen und geformt ist ...  
christlicher Glaube als Ermutigung, *anders* zu existieren, ... als es die „Strategien der Genesis“ vorsehen
- (831) Bibel-Religion ist die erste in der Geschichte der Menschheit, die Gott als eine Person jenseits der Naturmächte vorstellt ... Gott kann eben deswegen nicht die „Mutter Natur“ sein
- (854, 852) Gott als „Vater“, Weltentwurf der Güte, Geborgenheit vom „Ursprung“ her, der Mensch ist gemeint, gewollt, berechtigt, geliebt
- (836, 839) Gott als „Hirte“, begleitender Schutz, Geführtwerden, ... dass (auch) wir als Menschen mit uns selbst und mit den Lebewesen an unserer Seite behutsam umgehen
- (841, 845, 852) Gott als „Richter“, unsere Freiheit verantworten, Begreifen der Motive des eigenen Handelns, keine „Hinrichtung“, eher „Aufrichtung“, „Ausrichtung“, „richtige“ Richtung, Absichten, Lernen aus Fehlern, väterlicher, behütender, aufrichtender Gott
- (848) einer Religion als einer Form des Glaubens an einen persönlichen Gott bedürftig ist einzig der Mensch; und so beschreibt denn der „Schöpfungsglaube“ im Grunde nichts weiter als die *Ausdehnung des Vertrauens*, das ein Mensch zum Leben braucht, *auf die Welt*, in der erlebt ... „Ich glaube an Gott den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“ bedeutet in diesem Zusammenhang so viel wie: „Ich entwerfe eine „Welt“, die nicht getragen ist von Angst und Aggression, von Kampf und Konkurrenz, von Regeneration und Degeneration, sondern die bestimmt ist von Vertrauen und Versöhnung, von Mitleid mit Leid und von der Wertsetzung und Wertschätzung der Persönlichkeit eines jeden einzelnen ...“
- (854) Feuerbach: „Der Wunsch ist der *Ursprung*, ist das *Wesen selbst der Religion*.“  
entscheidende Frage, ob nicht zum Menschen eine ganze Reihe von „Wünschen“, also von geistigen und emotionalen Bedürfnissen, ebenso gehören wie die Vielzahl seiner leiblichen und sinnlichen Bedürfnisse.
- (856) dass Gott unserem Erkennen nicht als ein Erkenntnis“gegenstand“ zur besseren Erklärung der Welt gegenüberstehe, sondern sich gewissermaßen in unserem „Rücken“ befinde, sodass wir „von ihm her“ in diese Welt hineingehen
- (863) Was uns im Gespräch mit den modernen Naturwissenschaften verbleibt, ist ein sehr behutsames Kunden davon, trotz allem „vielleicht behütet“ zu sein.

## Eugen Drewermann: Schöpfungstheologie – Teil 3

(Drewermann, Eugen: *Glauben in Freiheit*,

Bd. 3. *Religion und Naturwissenschaft*,

Teil 3. *Kosmologie und Theologie*;

„Im Anfang ...: die moderne Kosmologie und die Frage nach Gott“,

Walter-Verlag Zürich u. Düsseldorf, 2002, 1287 Seiten)

- (Seite 52f) der Mond übt wegen der Gezeitenbewegung eine Bremswirkung auf die Erde aus – 0,00164 Sekunden werden die Tage in 100 Jahren länger – vor 400 Millionen Jahren, im Devon, 1 Jahr = 405 Tage zu je 21,5 Stunden – Korallen bilden ihren Panzer im Rhythmus von Tagen und Jahren aus, bei 370 Millionen Jahren alten Korallen 395 Tage
- (64) Aufheizung der jungen Erde: Meteoriteneinschläge, Wirkung des Eigengewichts (Kompression) und Radioaktivität
- (75) Mond 30.000 Meteoritenkrater >1km
- (649) Aristoteles und Ptolemäus: Erde als Kugel im Zentrum von konzentrisch angeordneten kristallinen Sphären, die Sonne, Mond und Planeten tragen und führen, äußerste Grenze: Fixsterne jenseits der äußersten Sphäre begann für die Theologen das Empyreum, der höchste Himmel, in dem Gott wohnt ... Das „Reich Gottes“, das in der Botschaft Jesu eine zeitliche Größe darstellt, deren „Kommen“ er ansagt (Mk 1,15), ist in der mittelalterlichen Theologie zu einer räumlichen Sphäre geworden, zu der die Seligen nach ihrem Tode gelangen ... das Empyreum besteht nicht aus den 4 Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde, sondern aus der Quinta essentia, die man sich als reines Licht vorstellte
- (675) es muss den „Himmel“ geben, wenn die Erde keine „Hölle“ werden soll
- (680) Mensch hineingeworfen in eine „Welt“, die ihm „Heimat“ nie sein kann... „Himmel“ als Bild, worin Heimatlosigkeit, Ungeborgenheit aufgefangen werden
- (686) Räumlichkeit des Innerweltlichen – und eine ganz andere Sphäre [res cogitans und res extensa]
- (688) die religiöse Chiffre vom Himmel leistet bei uns Menschen gerade das, was im Erleben wandernder Tiere die Flugruhe ... in Gang setzt: da ist ein Land *jenseits* gefrorener Tundren (von Gebirgsketten, von Meeren, von Wüsten ...)
- (715) die Hoffnung auf ein „ewiges“ Leben ... schenkt ... die Kraft, das Leben auf Erden „richtig“ anzugehen
- (718) Der Himmel ... ist die Sammlung all der Augenblicke, in denen wir so waren, wie wir hätten sein sollen, verbunden mit dem Wunsch und der Gewissheit, nur noch so sein und bleiben zu dürfen
- (723) Deismus: ein Gott, der nach der Fertigstellung „seiner“ „Schöpfung“ niemals mehr in irgend einen natürlichen Ablauf „eingreifen“ muss ... Schöpfer einer vollkommenen Welt ... Gott des 17. Jh.
- (726, 725, 728) Einstein 1927: „Ich glaube an Spinozas Gott, der sich in der gesetzlichen Harmonie des Seienden offenbart, nicht an einen Gott, der sich mit den Schicksalen und dem Handeln der Menschen abgibt.“  
 „kosmische Religiosität“  
 „... dass der Weg zu wahrer Religiosität nicht über Daseinsfurcht, Todesfurcht und blinden Glauben, sondern über das Streben nach vernünftiger Erkenntnis führt“
- (735) „Gott ist die Liebe“ (1. Johannesbrief 4,8) ...  
 eine ethische Überzeugung ... gegen die Natur zu stellen
- (736) Beides ist nötig: den Zusammenhang aller Dinge zu *denken* und mit dem Leiden jedes Lebewesens zu *fühlen*, um wahrhaft Mensch zu sein – um wahrhaft religiös zu sein.
- (738) Das Individuum ... stellt die wirkliche Herausforderung für Philosophie, Religion und Wissenschaft dar. ...  
 Wie ist es möglich, ein Leben sinnvoll zu finden, dessen Beginn absolut nicht notwendig, dessen Dauer jederzeit bedroht und dessen Ende ebenso zufällig wie unabänderlich ist?
- (739) Gerade die *Unvollendbarkeit* des irdischen Daseins stellt ... ein gewichtiges Argument zugunsten des religiösen Glaubens an ein *ewiges* Leben dar.
- (886) Theismus: Glauben an einen Gott, der persönlich in die Naturordnung, die er in der „Schöpfung“ etabliert hat, „eingreift“ und sich darin als „Person“ zu erkennen gibt;  
 Deismus: Glauben an einen Gott, der eine vollendete, nach Gesetzen geordnete Welt geschaffen hat, die in allem einem „Plan“ folgt, der ihren kausal bedingten, im Prinzip vollständig erkennbaren Abläufen zugrunde liegt; (Gott greift nie ein)  
 Pantheismus: Glaube, dass „Gott“ mit der Naturordnung identisch ist
- (887) Einstein/Infeld: „Die Quantenphysik bringt Gesetze, die für Kollektive und nicht mehr für Individuen gelten.“
- (898) Zeilinger: das wirklich Neue an der Quantenphysik ist die Tatsache, dass erstmals „der objektive und reine Zufall“ auftritt, „bei dem für den Ausgang eines Einzelereignisses nicht einmal eine verborgene Ursache gefunden werden kann. Im Gegensatz dazu ist der Zufall der klassischen Physik subjektiv ... das heißt, lediglich ein Ausdruck der Unwissenheit.“
- (891) keineswegs ist Freiheit identisch mit Indeterminiertheit, sie basiert vielmehr umgekehrt *auf* der Determiniertheit jener kausalen Zusammenhänge, als deren Anfang in die Ablaufreihe sie sich selber setzt. Hegel: man kann in den Kausalzusammenhang der Naturabläufe nur „eingreifen“, wenn ihr Mechanismus bekannt ist.
- (892) Es ist nicht ... das Spiel des Zufalls, die Indeterminiertheit, die Freiheit ermöglichte; gerade umgekehrt: Freiheit kommt nur zustande als ein Bewusstseinsvorgang, der in der Erkenntnis der kausalen Zusammenhänge *gründet*, Freiheit ist gebunden an ein erkennendes Subjekt, das einer Welt, die nach objektiven Gesetzen geordnet ist,

gegenübersteht. ...

Die Eigentümlichkeit der Quantenphysik liegt gerade darin, dass sie auf der Basis von Wahrscheinlichkeitsaussagen im Mikroskopischen exakte Aussagen im Makroskopischen erstellt.

- (893) Chaosphänomene ... weil wir bereits die Anfangsbedingungen nicht genau genug anzugeben wissen. Die Quantenphysik hat ... lediglich die Gewissheit hinzugefügt, dass die Ungenauigkeit in der Bestimmung der Ausgangsbedingungen (nach der Heisenbergschen Unschärferelation) nicht nur etwa auf einem technischen Mangel unserer Messgeräte beruht, sondern ... „naturgegeben“, also prinzipieller Art ist. So betrachtet, existiert eine erkennbare Kausalität überhaupt nur in einem charakteristischen Zwischenbereich der Wirklichkeit. Sie existiert „objektiv“ nicht in der Quantenwelt; *darüber* aber lagert sich die makroskopische Welt, in der die statistischen Gesetze des Mikrokosmos zu formulierbaren Gesetzen im Sinne der klassischen Mechanik gerinnen;
- (895) Heisenberg 1927: „Wenn schließlich vom Eingreifen Gottes die Rede ist, so wird offenbar nicht von der naturwissenschaftlichen Bedingtheit des Ereignisses gesprochen, sondern von dem Sinnzusammenhang, der das Ereignis mit anderen oder mit dem Denken der Menschen verbindet.“ ... damit Religion als Hermeneutik (= Auslegung) des Daseins
- (915) Heisenberg: „An der scharfen Formulierung des Kausalitätsgesetzes, „wenn wir die Gegenwart genau kennen, können wir die Zukunft berechnen“, ist nicht der Nachsatz, sondern die Voraussetzung falsch.“
- (942) Jedes naturwissenschaftlich entworfene Weltbild ist und bleibt ein menschlich entworfenes Bild von der Welt und ist niemals eine Offenbarung der Wirklichkeit an sich.
- (1035) Vatikan ... ein jesuitischer Astronom an der römischen Gregoriana 2000: „In einer typischen Galaxie mit mindestens einer Milliarde Sternen könnten Mengen von Planeten ähnlich unserer Erde mit Lebewesen existieren. Ich glaube, dass die Außerirdischen unsere Brüder ... sind.“
- (1067) für einen Physiker, der seine Arbeit ernst nimmt, ist es *nicht erlaubt*, eine Frage nach einer Ursache von etwas oder von allem mit „Gott“ beantworten zu wollen. ... ein religiöser Glaube, der sich in Alternative oder Konkurrenz zu den Naturwissenschaften formuliert, missversteht sich selber; er bringt einerseits die ständige Gefahr der Ideologisierung naturwissenschaftlicher Methoden und Einsichten mit sich; andererseits macht er sich selbst stets abhängig von dem jeweils neuesten Stand von Forschung und Wissen, so als stehe oder falle der Gottesglaube mit dem Erfolg oder Misserfolg der jeweils neuesten Modelle in der Elementarteilchenphysik oder der Astrophysik.
- (1084) Der Unterschied von Erklären und Verstehen, von naturwissenschaftlichem Begreifen und geisteswissenschaftlichem Deuten der Welt
- (1086) Wenn wir tatsächlich am Anfang der Welt eine unendliche Intelligenz voraussetzen müssten, um die Feinjustierung der Parameter der Teilchenphysik zu erklären, so sollten wir eine vergleichbare Sorge und Sorgfalt auch bei allem weiteren Fortgang der Welt gewärtigen dürfen ...
- (1094) an jeder Stelle muss die Physik von den Fragen abstrahieren, die zum Verständnis der menschlichen Existenz von Belang sind
- (1101) dass Gott nirgendwo in „seiner“ „Schöpfung“ ... „eingreifen“ wird noch „eingegriffen“ hat; es gibt ganz einfach kein Ereignis in Raum und Zeit, das ein solches „Eingreifen“ demonstrieren würde; es gibt im Gegenteil so viele Geschehnisse, die ein göttliches „Eingreifen“ als ratsam oder notwendig sollten erscheinen lassen, dass schon ihr Stattfinden das Nicht-Eingreifen Gottes eklatant macht. ... die „Sprache „ eines sich „offenbarenden“ Gottes in der Welt nicht vernehmbar ist ...
- (1108) kardinaler Fehler der tradierten Theologie darin, dass sie den Glauben partout als eine andere Seite des Wissens im Gegenüber zum Sein verstehen mochte, statt in Glauben und Wissen *zwei unterschiedliche Weisen* des Daseins (der menschlichen Existenz) zu erblicken.  
Kierkegaard: der Konflikt zwischen Theologie und Naturwissenschaft ist unvermeidbar, weil und solange die Theologie selber als „Wissenschaft“, das heißt als ein System von objektiv gültigen, mit Vernunftgründen zu beweisenden Aussagen über Gott auftreten will; daraus ergeben sich naturphilosophische Behauptungen über die Natur und Streit mit der Naturwissenschaft ... nur ein Mittel, durch das Gott mit dem Menschen in Verbindung treten könne: das Einzige, worüber er mit dem Menschen sprechen will, ist das Ethische.
- (1114) „Schöpfungstheologie“ erweist sich als Daseinshermeneutik ...  
„Schöpfung“ ist kein Begriff des Verstandes ... ist ein Ausdruck reinen „Glaubens“, eine poetische Darstellung der menschlichen Existenz im Vertrauen zu Gott
- (1125) Wenn die ganze Welt das Werk eines Gottes ist, der den Menschen in Ähnlichkeit zu sich selbst „gemacht“ hat, so muss man den *Menschen* sehen, um *Gott* zu schauen, und es lässt sich die Welt begreifen als die „gnädige Gabe“ eines dem Menschen „gütigen“, ja, ihm verwandten Gottes.
- (1130) Was kein Stern, kein Mond, keine Sonne einem Menschen zu sagen vermag, kann einzig ein Mensch einem anderen Menschen vermitteln und schenken: sein Sein als Person.
- (1138) Für einen Menschen, der an der Seite Jesu Gott als den „Vater“ „erkannt“ hat (Joh 5,19-24; 14,9-11) und der darin zu sich selbst zurückgefunden hat, taucht in gewisser Weise die Welt als möglicher Erfahrungsraum Gottes überhaupt erst auf.
- (1139) sich dem Kampf ums Dasein verweigern, und seine Menschlichkeit zu leben, die nicht länger das „Schwache“ selektiert, sondern schützt, die das „Geknickte“ nicht „bricht“, sondern aufrichtet (Jes 42,3), und die das „Verlorene“ nicht als „Verlust“ „abbucht“, sondern sucht und zurückholt (Lk 15,4) ... erst von diesem Moment an vermag auch die Natur als ein stummes Liebesgedicht vernehmbar zu werden ...

- (1144) den naturwissenschaftlichen Zugang zur Wirklichkeit als ergänzungsbedürftig betrachten und neben ihm komplementär einen anderen, in gewissem Sinne entgegengesetzten Zugangsweg postulieren, der vom Subjekt des Menschen seinen Ausgang nimmt und der die Bedürfnisse und Erfordernisse der Subjektivität der menschlichen Existenz als eine eigene Wirklichkeit jenseits der „Natur“ berücksichtigt
- (1145) Esoterik: Beschreibung psychischer Sachverhalte durch den (fälschlichen) Gebrauch naturwissenschaftlicher Begriffe (wie Energie, Feld, Strahlung usw.)
- (1149) der Mensch verhält sich entweder objektiv-erkennend oder subjektiv-sinnsuchend zur Wirklichkeit
- (1156) Medizin : Erklären *und* Verstehen, Naturwissenschaft *und* Daseinsauslegung (Hermeneutik), objektive Betrachtung *und* subjektive Einfühlung müssen zusammenkommen, um der Not eines Menschen gerecht zu werden
- (1174) So wie Jesus die Liebe zu den Menschen an die Liebe zu Gott knüpfte, so ist es möglich, von Gott her die Liebe zur Welt (zurück) zu gewinnen
- (1175) gar nicht möglich ist, irgendeinen Teil der „Welt“ liebzugewinnen, ohne dass sich diese Liebe ausdehnt auf immer weitere Zonen der Wirklichkeit, von den Menschen zu den Sterne, von den Schneekristallen zu den Blumen, von den Steinen zu den Tieren
- (1184) wir müssen an die Liebe *glauben*, um sie in die Welt zu bringen, und wir müssen auf die Menschlichkeit *hoffen*, um sie zu leben ...  
 Beispiel Jesu zeigt, dass es möglich ist, im äußeren (politischen, kirchlichen, wirtschaftlichen, biologischen ...) Sinne vollkommen zu *scheitern*, weil man alles richtig macht – „richtig“ im Sinne gelebter Menschlichkeit ...  
 Indem wir aber Gott die Liebe selber nennen, erweist er sich als *allmächtig* nicht in der freien Verfügbarkeit der Welt, wohl aber indem er zu der einzigen Macht wird, die unser *ganzes* Leben zu durchwalten vermag und für die einzig sich zu leben lohnt; da erweist er sich als *gütig*, nicht in einer erkennbaren Fürsorge gegenüber den leidenden Kreaturen, wohl aber indem er unser eigenes Herz, allen Anfeindungen der Welt gegenüber, trotz allem zu Verstehen, Mitleid und Schonung bestimmt; da erweist er sich als *weise*, nicht in einer erkennbaren Planung und Vorsehung des Naturgeschehens, wohl aber indem wir es lernen, der leisen Stimme der Vernunft folgsamer uns zu fügen als dem lauten Diktat des pragmatischen Augenblicksangebots.

---

## Ahnungen?

### Der Mensch kann aus Naturgegebenheiten „aussteigen“ und wird dadurch zum Menschen ...

... So wie der Mensch in der Zivilisation vorschreitet und kleine Stämme zu größeren Gemeinschaften sich vereinen, wird die schlichteste Vernunft jedem Einzelwesen sagen, dass es seine geselligen Instinkte und Sympathien auf alle Mitglieder des Volkes ausdehnen müsse, mögen sie ihm auch persönlich unbekannt sein. Ist dieser Punkt einmal erreicht, so ist es nur noch eine künstliche Schranke, die verhindert, dass er seine Sympathie auf alle Menschen aller Völker und Rassen erstrecke. Wenn auch tatsächlich solche Leute von ihm durch bedeutende Unterschiede im Aussehen oder in der Gewohnheit gesondert sind, so brauchte es leider, wie uns die Erfahrung lehrt, gar lange Zeit, bis wir sie als Mitmenschen betrachteten. Sympathie über die Grenzen der Menschheit hinaus, d.h. Humanität gegenüber den niedrigeren Tieren, dürfte eine der spätesten moralischen Erwerbungen sein. ... diese Tugend, eine der edelsten, mit denen der Mensch begabt ist ... wird zarter, umfassender, bis sie sich auf alle fühlenden Wesen erstreckt. ... (Seite 183)

... Bei Wilden werden die an Körper oder Geist Schwachen bald entfernt sein, und die Überlebenden weisen gewöhnlich einen kräftigen Gesundheitszustand auf. Wir zivilisierten Menschen dagegen tun das Möglichste, um diesen Entfernungprozess zu hemmen; wir bauen Asyle für Blödsinnige, Krüppel und Kranke; wir erlassen Armengesetze und unsere Ärzte wenden ihre ganze Geschicklichkeit an, um das Leben jedes Menschen so lang wie nur möglich zu erhalten. Es lässt sich mit Grund annehmen, dass die Impfung Tausenden das Leben erhalten habe, die infolge ihrer schwachen Konstitution früher den Pocken erlegen wären. Dermaßen können die schwachen Mitglieder der zivilisierten Gesellschaft ihre Art fortpflanzen. Niemand, der die Züchtung von Haustieren beobachtet hat, wird zweifeln, dass das erwähnte Vorgehen für die menschliche Rasse höchst schädlich sein muss. ...

Der Beistand, den wir uns genötigt fühlen, den Hilflosen zu leisten, ist hauptsächlich ein incendentales Ergebnis des Instinkts der Sympathie, der ursprünglich als ein Teil der geselligen Instinkte erworben worden war, in der Folge jedoch, ... zarter und verbreiteter wurde. Auch können wir unsre Sympathie nicht hemmen, selbst dann nicht, wenn starke Vernunftgründe dawider sind, ohne den edelsten Teil unserer Naturheit zu verletzen ... wollten wir die Schwachen und Hilflosen vernachlässigen, so würden wir nur einen ungewissen Vorteil mit einem überwältigenden gegenwärtigen Übel erwerben. ... (Seite 200f)

(Charles Darwin: *Die Abstammung des Menschen und die Zuchtwahl in geschlechtlicher Beziehung*, Reclam Leipzig o.J., Bd. I)